



MUS *falter*

Die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland

Nr. 1 Juli 2014



***OS X: Im Herbst kommt das neue Betriebssystem,
und der Yosemite-Nationalpark gab den Namen***

**Mac Pro – cooles Design aber nicht perfekt
MUS-Workshop «Mit Cloud oder ohne Cloud»**

**Die MUS-GV 2014 in Olten
verlief problemlos**

▶▶▶ **Seiten 2 und 25**

**Swift überrascht als neue
Programmiersprache**

▶▶▶ **Seite 19**

**iOS 8 mit Verbesserungen
und neuen Features**

▶▶▶ **Seite 20**



Die MUS-Generalversammlung 2014 in Olten war erfreulich gut besucht.

Fotos: Kurt Riedberger

Das Thema «Sicherheit» und die üblichen Traktanden an der GV

Das Thema «Sicherheit» für den als Rahmenprogramm vorgesehenen Workshop vor der Generalversammlung in Olten war gut gewählt. Mit einem praktischen Beispiel wurde den wartenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf eindrückliche Art demonstriert, dass es keine absolute Sicherheit gibt und dass diese oft auch trügerisch sein kann.

■ Kurt Riedberger

Sowohl der MUS-Vorstand als auch die organisierende Person waren absolut sicher, dass das Rahmenprogramm einwandfrei klappen wird: Für den Workshop war alles klar abgesprochen, der Referent Volker Birk hatte zugesagt und einem erfolgreichen Anlass stand nichts im Wege. Dann kam der Samstag, dann die Gäste, dann kam nichts, respektive niemand mehr. Die Sicherheitsexperten im MUS-Vorstand liessen weder Hektik noch Unsicherheit aufkommen. Schnell fand man heraus, dass Volker Birk für den Workshop zwar den richtigen Termin, aber die falsche Anfangszeit eingetragen hatte – er wollte im Laufe des

Nachmittags kommen. So wurde den TeilnehmerInnen noch vor Beginn des eigentlichen Workshops anschaulich bewiesen, dass Sicherheit immer relativ ist.

Die Notlösung, die keine war

Damit die TeilnehmerInnen des Workshops nicht hingehalten oder auf einen Bummel durch die Oltener Altstadt geschickt werden mussten, improvisierte MUS-Präsident Werner Widmer eine grundsätzliche Einleitung zum Thema «Sicherheit». Er begann mit der Feststellung, dass man wohl mit sowas rechnen müsse, wenn man jemanden aus dem Chaos Computer Club als Referenten einlade...

Phishing – der Versuch, über gefälschte Web-Seiten, E-Mail oder Kurznachrichten an Daten eines Internetbenutzers zu gelangen – entwickelt sich je länger je mehr zu einem Problem. Werner Widmer schilderte ein Erlebnis aus der Praxis, ergänzt durch Erfahrungen seiner Kunden, erläuterte ausgewählte Aspekte und stellte Fragen. Durch einen glücklichen Zufall befand sich unter dem Publikum ein echter Fachmann: Thomas Stricker, ehemaliger ETH-Professor, Dozent für

Betriebssysteme und IT-Sicherheit, der auch schon in der Sicherheitsabteilung von Google gearbeitet hatte. Er übernahm weitgehend die Rolle des Experten und es entwickelte sich eine fast zweistündige interaktive Fragen- und Antwort-Session. Alle waren zufrieden, und jemand aus dem Publikum meinte, ein Morgen mit Volker Birk hätte wohl kaum interessanter sein können.



Prof. Thomas Stricker – der Retter.

Alle Warnungen nützten nichts: «Von da an gings bergab»

Liebe MUS-Mitglieder

Es sind jetzt genau fünf Jahre her, seit ich als Redaktor für den «Falter» tätig bin. An der Generalversammlung 2009 in Baden hatte ich mich spontan, unvorbereitet, freiwillig und fahrlässig für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt. Hildegard Knefs vor vielen Jahren gesungene Warnung nützte nichts: «Von da an gings bergab». An jener GV wurde auch beschlossen, dass der «Falter» in Zukunft nur noch alle zwei Monate erscheinen soll. An diesem Entscheid war ich allerdings nicht schuld, es waren andere Gründe, die dafür den Ausschlag gaben, denn mit den Finanzen gings bergab.

In der ersten von mir realisierten Ausgabe warnte ich: «Für die Herstellung, den Druck

und die Portokosten des "Falters" sind 47 000 Franken budgetiert, während auf der Einnahmenseite nur 2000 Franken zu Buche stehen. Praktisch jeder Verleger würde angesichts dieser Zahlen die Herausgabe der Zeitschrift sofort einstellen! Wenn es den gedruckten "Falter" in zwei Jahren noch geben soll, dann muss jetzt etwas passieren!» Und es passierte etwas, es ging bergab. Einerseits mit den budgetierten Beiträgen, andererseits mit dem Umfang der Zeitschrift.

Letztes Jahr erfüllte der «Falter» aufgrund der rückläufigen Mitgliederzahlen die Kriterien für die Presseförderung des Bundes nicht mehr, und deshalb wurde diese von der Post gekündigt. Von da an gings bergab, denn mit den massiv höheren

Kosten waren sechs Ausgaben einfach nicht mehr zu verantworten. Mein Vorschlag, den «Falter» einzustellen, ging dem Vorstand zu weit. Er beschloss die Zahl auf zwei Ausgaben pro Jahr zu reduzieren und den monatlich erscheinenden «MusLetter» im Gegenzug auszubauen.

Damit scheint die sich anbahnende «Falter-Krise» bewältigt zu sein, und ich bin zusammen mit dem Vorstand optimistisch: Von jetzt an gehts bergauf!

Kurt Riedberger
Redaktion
falter@mus.ch



Die GV war ein voller Erfolg

Trotz der kleinen Panne zu Beginn des Rahmenprogramms war die GV in Olten ein voller Erfolg. Der Sicherheitsexperte Thomas Stricker rettete (zusammen mit Werner Widmer) den Workshop. Regina Widmer, die gute Seele des Vereins, hat für die Generalversammlung einmal mehr ein ideales Lokal aufgespürt und den Anlass einwandfrei organisiert. Das

historische Restaurant «Rathskeller» in der Altstadt Olten war gut erreichbar, und das von MUS offerierte Mittagessen fand Anklang.

Der unermüdliche Werner Widmer lässt sich dank seiner jahrelangen Erfahrung als Präsident nicht mehr ohne weiteres aus der Ruhe bringen. Er hat die Lage und die Finanzen jederzeit fest im Griff, und er sorgt fast unbemerkt dafür, dass

bei den Macintosh Users Switzerland alles rund läuft.

Schliesslich bleibt noch Heinz Birchler zu erwähnen, der seit einigen Jahren als bewährter Tagesmoderator die Generalversammlung in seiner lockeren, aber dennoch fast pedantisch genauen Art speditiv leitete. Es ist ein eingespieltes, kleines Team, das immer wieder Grosses leistet – MUS kann darauf stolz sein!



Regina Widmer – die gute Seele.



Werner Widmer – der Unermüdliche.



Heinz Birchler – der Bewährte.

Wissenswertes über das Angebot der Macintosh Users Switzerland

Die Mitgliedschaft bei den Macintosh Users Switzerland (MUS) bietet dank der vielfältigen Dienstleistungen für nur 110 Franken viele Vorteile. Dazu gehören:

Zeitschrift und Newsletter

Der *MUSfalter* ist die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland. Sie erscheint zwei Mal jährlich und wird kostenlos an ihre Adresse geschickt. Als Ergänzung dazu erscheint jeden Monat der elektronische *MUSletter* als pdf-Dokument.

LocalTalks zur Kontaktpflege

In Basel, Bern, Luzern und Zürich finden lokale Treffen statt, die «LocalTalks». Neben den Diskussionen oder Referaten über aktuelle Themen oder Produkte, besteht bei diesen kostenlosen Veranstaltungen die Möglichkeit, persönliche Erfahrungen oder allfällige Probleme mit anderen Mitgliedern persönlich zu besprechen. Oder man unterhält sich im Kreis von Gleichgesinnten einfach über die Welt des Macintosh.

Kostenlose Helpline

Probleme mit dem Mac? Auch das soll es gelegentlich geben. Alle MUS-Mitglieder können während der Sekretariats-Öffnungszeiten über die Telefonnummer 0848 686 686 kostenlos ihre Fragen rund um Apple und den Macintosh stellen!

Special Interest Groups (SIGs)

Unter den MUS-Mitgliedern haben sich Gruppen gebildet, die an speziellen Wissensgebieten interessiert sind: z. B. File-Maker, Musik, Web-Publishing, Games usw. Sie tauschen sich über Mailinglisten aus und organisieren von Zeit zu Zeit überregionale Treffen.

Ausserdem erhält jedes Mitglied der Macintosh Users Switzerland kostenlos eine E-Mail-Adresse: name@mus.ch

Von den Vorteilen profitieren

Die Mitgliedschaft bei den Macintosh Users Switzerland ist die einzige Voraussetzung, um von allen Dienstleistungen zu profitieren! Füllen Sie den untenstehenden Anmeldetalon aus und senden sie ihn ans Sekretariat (siehe Kästchen links). Dort gibt es auch weitere Informationen, falls sie sich für eine Familien- oder Firmenmitgliedschaft interessieren. Alternativ kann man sich auch auf der Homepage www.mus.ch anmelden.

MUS-Falter, die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland – Impressum

Herausgeber

Macintosh Users Switzerland (MUS), 8703 Erlenbach

Auflage, Erscheinungsart

1000 Exemplare, 2 x jährlich (Ende Juni und Anfang Dezember)

Redaktion

Kurt Riedberger, pbr Pressebüro Riedberger, Buchserstrasse 45, 8157 Dielsdorf, Telefon 044 885 46 56, falter@mus.ch

MitarbeiterInnen: Marcel Büchi, Marit Harmelink, Michel Huber BR SFJ, Matthias Kälin, Ellen Kuchinka, Graziano Orsi, Eric Soder, Werner Widmer

Produktion

Layout und Satz: Kurt Riedberger; Druck: Advanced Buying, 8902 Urdorf

Online-Redaktion für News auf www.mus.ch

Graziano Orsi, graziano.orsi@mus.ch

Sekretariat

Macintosh Users Switzerland (MUS), 8703 Erlenbach, Telefon 0848 686 686, sekretariat@mus.ch, www.mus.ch

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr

Das MUS-Dienstleistungsangebot überzeugt mich, ich will Mitglied werden.

Jahresbeitrag Fr. 110.– (SchülerInnen/StudentInnen mit Ausweis, Fr. 40.–)

Name: _____ Vorname: _____

Strasse, Plz/Ort: _____

E-Mail: _____

Ich wurde geworben von: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

MUS-Treffpunkte

Basel (jeden Monat)

Infos: www.mus.ch/lt-basel

Kontakt: Ellen Kuchinka
ekuchinka@mus.ch

Bern (jeden Monat)

Infos: www.mus.ch/lt-bern

Kontakt: Christian Zuppinger
czuppinger@bluewin.ch

Luzern (unregelmässig)

Infos: www.mus.ch/lt-luzern

Kontakt: www.reichmuth-informatik.ch

Zürich (jeden Monat)

Infos: www.localtalk.ch

Kontakt: Marit Harmelink
marit.harmelink@mus.ch

www.mus.ch – Angebote bieten Mehrwert für MUS-Mitglieder

Die MUS-Website besteht nun über ein Jahr im neuen «Outfit». Neue und erweiterte Angebote sollen den Mitgliedern einen zusätzlichen Mehrwert bieten. Anregungen und Wünsche der Mitglieder will der Vorstand jetzt mit einem Blog auf der Homepage in Erfahrung bringen.

■ MUS-Vorstand, Ellen Kuchinka

Es ist erfreulich, dass einige Seiten – beispielsweise der informative Blog von Graziano Orsi – regelmässig gelesen werden. Anderes «blüht» dagegen eher im Verborgenen. Ein Beispiel dafür ist der Menüpunkt:

«Händler+Supporter»

Hier sind Händler und Supporter zu finden, die selber Mitglied bei MUS sind. Es gibt (noch) relativ wenige Einträge, deshalb ruft der Vorstand alle Mitglieder, die Apple- und Mac-Produkte oder passende Software und Zubehör anbieten, dazu auf, sich in der Rubrik einzutragen. Der Eintrag wird danach auf einer integrierten Schweizer Karte angezeigt, und mit einem Klick gelangen InteressentInnen direkt zum konkreten Angebot.

Einfach und kostenlos

Mitglieder, welche Dienstleistungen rund um MacOS, iOS und Apple-Produkte anbieten, sollten die Chance nutzen, auf der MUS-Homepage kostenlos für ihre Angebote zu werben!

Das Erstellen des Eintrags ist einfach und unkompliziert – Text und Bilder können direkt auf die Website geladen werden. Um Missbrauch zu verhindern, muss man sich zuerst beim MUS-Sekretariat sekretariat@mus.ch oder direkt beim Webmaster ekuchinka@yahoo.com per Mail (mit Geschäftsadresse und Link zum eigenen Angebot) anmelden.

Nach dieser Registrierung als MUS-Anbieter erscheint oben in der Rubrik «Händler+Supporter» ein neuer Link «Dieser Kategorie einen neuen Artikel hinzufügen».

Ein Klick auf den Link öffnet einen Editor (Screenshot oben), in dem man eine kurze Beschreibung des Angebots und einen treffenden Titel eingeben kann. Als Kategorie muss «Mac Dealers / Händler / Supporter...» gewählt werden.

Wichtig ist, dass die Kontaktdaten am richtigen Ort eingetragen werden. Dazu das Feld «Extra-Felder» (im Screenshot rot umrandet) anklicken und danach Adresse, Telefonnummer und die URL der Webseite eingeben. Für das Hochladen einer Illustration «Bild» anklicken. Dann kann die jpg-Datei vom eigenen Computer (bis 300 KB) hochgeladen sowie eine Bildbeschreibung eingegeben werden. Nachdem Text und Bildgrösse nochmals kontrolliert wurden, ist der neue Eintrag anschliessend unter «Inhalt» wieder zu finden.

Eine Plattform für MUS-Mitglieder

Der Vorstand plant eine weitere Rubrik, quasi eine Plattform für die Mitglieder von MUS. Dort soll allen die Möglichkeit geboten werden, spezielle Fähigkeiten,

Interessen oder Kenntnisse (nicht nur im Computerbereich) vorzustellen und so Kontakt zu MUS-Mitgliedern mit gleichen oder ähnlichen Interessen und Hobbys zu knüpfen.

Ideen erwünscht – bitte mitmachen!

Die geplante Plattform – ein prägnanter Titel fehlt noch – soll möglichst optimal auf die Bedürfnisse der Mitglieder abgestimmt werden. Deshalb will der MUS-Vorstand unter www.mus.ch > Blog beispielsweise in Erfahrung bringen, ob auch Angebote, die nichts mit Computern zu tun haben, veröffentlicht werden sollen. Sollen Angebote und Plattform nur für registrierte Benutzer zugänglich sein? Der Vorstand hofft, dass sich viele Mitglieder an der Diskussion beteiligen und so dazu beitragen, auf der Website einen echten Mehrwert zu bieten!

Links und weitere Informationen

Sekretariat: sekretariat@mus.ch
Webmaster: webteam@mus.ch
Umfrage: www.mus.ch > Blog



«iCloud? myCloud? anyCloud?» MUS-Workshop am 8. November

Nachdem Apple mit «Mavericks» die User dazu zwang, die Synchronisation von Kalendern und Kontakten über die iCloud vorzunehmen, machte sich bei vielen Anwendern Unmut breit. Mit Mac OS X 10.9.3 wird dieser Ärger zwar beseitigt, aber das Thema «Mit iCloud oder ohne iCloud» ist noch keineswegs erledigt. Ein MUS-Workshop am Samstag, 8. November, wird sich mit dieser Thematik befassen. Wir präsentieren dabei mögliche Alternativen und befassen uns ausführlich mit der Datensicherheit im Internet.

■ MUS-Vorstand, Ellen Kuchinka

Apple hatte mit Mac OS X 10.9 (Mavericks) die lokale Synchronisation von Kalendern, Adressen sowie Bookmarks entfernt – was viele Anwender verärgert hat. Die Synchronisation per WLAN oder USB war nicht mehr möglich. Die User mussten die iCloud benutzen.

Lokale Synchronisation ohne iCloud ist wieder möglich

Jetzt kommt mit OS X 10.9.3 die lokale Synchronisation zurück. Lokale Synchronisationen von Kontakten und Kalendern mit iPhones und iPads sind jetzt mit einer neueren Version von iTunes wieder möglich. Sofern man bereits die Version 11.2 benutzt, wird dieses für das lokale Synchronisieren notwendige

Update auch als Einzeldownload angeboten. Nach Anschluss der Geräte wird das Informationsfeld in iTunes wieder an der gleichen Stelle angezeigt wie früher. Viele, die bisher das Update zu Mavericks aus Sicherheitsgründen (oder auch aus Verärgerung über die Bevormundung durch Apple) verweigert haben, werden sich nun überlegen, das Update doch durchzuführen. Allerdings gilt es weiterhin einiges zu beachten.

Ist jetzt wirklich alles gut?

Folgende Werbebotschaft von Apple gilt es dabei zu bedenken: «Apple – iCloud – All deine Inhalte auf all deinen Geräten. ... Mit iCloud ist alles, was du im iTunes Store, im App Store und bei iBooks kaufst, automatisch auf all deinen Geräten verfügbar. ... / iCloud hält deine geöffneten Tabs in Safari auf iPad, iPhone, iPod touch und Mac synchron. So kannst du von einem Gerät zum anderen wechseln und genau da weiter surfen, wo du aufgehört hast.»

Schön. Und äusserst praktisch. Doch die wenigsten User bedenken, dass Apple dadurch eine enorme Datenmenge mit Informationen über die Kunden erhält. Dabei ist das Verhalten der Anwender das eigentlich Wertvolle für die Konzerne und der eigentliche Mehrwert von Web 2.0 – so scheint es leider heute. Und ich glaube nicht, dass uns das egal sein kann. Nicht nur Krankenkassen, Autoversicherungen usw., sind interessiert

an unserem Verhalten («Surfen nachts um 4 Uhr – 4 Punkte Abzug»). Auch politische Systeme können sich ändern, und eine heute unverfängliche Downloadliste könnte vielleicht irgendwann einmal Probleme bereiten. Zum Beispiel – vielleicht ist auch das eine oder andere davon auf eurer Festplatte: «Battle in Seattle» / «Der Tag, an dem die Erde stillstand» / «Bomb the System» / «Z – die Anatomie eines politischen Mordes» / «Amok '71 – Fragmente einer Chronologie des Zufalls» / «Apocalypse Now» / «We Feed The World» / «Life of Brian» / «Deutschland im Herbst» / «Mary & Max, oder – schrumpfen Schafe, wenn es regnet» / «A Clockwork Orange» / «Blue Collar – Kampf am Fließband». Ob man mit dieser, heute willkürlich ausgewählten (nicht sehr revolutionären) Liste morgen noch überall einreisen kann? Vielleicht werden sich spätere Generationen einmal wundern, wie man so gedankenlos sein konnte. Oder sie wundern sich über unsere Bedenken.

Zugriffsmöglichkeiten von Apple

«So kann Apple auf die iCloud-Daten, Mail-Logs, Mailboxinhalte, Kontakte und Lesezeichen der Nutzer zugreifen. Dies gilt auch für passwortgeschützte iOS-Geräte. Ebenso können Einkaufs-, Log- und Downloaddaten, inklusive IP-Adressen weitergeleitet werden», schreibt www.cetoday.ch in einem Beitrag unter dem Titel «Apple macht den Umgang

mit Behördenanfragen transparent». Immerhin leitet dieser Artikel ab, dass Apple sensible Informationen erst nach ausdrücklicher richterlicher Anordnung preisgibt (USA).

Auch andere Konzerne verfahren ganz ähnlich. So werden Google, Facebook oder Amazon auch als «Datenkraken» bezeichnet. Diese Tatsache beweist, dass ein Workshop zum Thema Datensicherheit und Cloud immer noch wichtig ist – lokale Sync in OS X 10.9.3 hin oder her.

Sicherheit und Cloud-Nutzung – ein vielversprechender MUS-Workshop

Nach den positiven Erfahrungen beim letzten Workshop zum Einsatz von iOS auf mobilen Geräten hat der Vorstand beschlossen, wieder regelmässig MUS-Veranstaltungen zu aktuellen Themen durchzuführen.

Im Spätherbst, am Samstag, 8. November, organisiert der MUS-Vorstand deshalb einen Workshop für alle, die sich derzeit fragen, was wirklich besser ist: Synchronisation ohne Cloud, mit iCloud oder besser mit einer eigenen Cloud?

Im Rahmen der Veranstaltung wird auch angesprochen, was jeder und jede für sich selber zur Sicherheit beitragen kann. Es wird versucht, die Grenzen der Sicherheit zu definieren und darauf hinzuweisen, was es zu beachten gilt. Die Synchronisation von Daten bietet den mobilen Nutzern durchaus einige Vorteile, welche die lokale, kabelgebundene Synchronisation nicht bieten kann. Und das Ganze ist für die User schön und bequem. Dabei darf einfach nicht vergessen werden, dass man in bezug auf

die Datensicherheit selber auch gewisse Regeln einhalten muss. Wer das vergisst, darf sich nicht wundern, wenn er eines Tages eine böse Überraschung erlebt.

Die maximale Lösung – OS-X-Server einrichten mit eigener Cloud Für versierte Nutzer zeigt MUS-Präsident Werner Widmer am Workshop, wie man einen eigenen Apple-Server mit einer eigenen Cloud aufsetzt. Dies wäre die Maximallösung. Mit beliebigem Speicherplatz und ohne Verwendung eines fremden Servers. Leider ist diese Lösung sicher nicht für alle Normalanwender geeignet. Sie bietet aber viele Vorteile – speziell bei der Datensicherheit (mit einer optimalen Wartung).

Alternative Dropbox – ohne Adressen und Kontakte; auf Fremdservern

Wahrscheinlich gibt es unter den LeserInnen viele, welche die Dropbox zum Synchronisieren und Teilen von Daten verwenden. Aber auch das stellt keine wirkliche Lösung des Problems dar. Die Daten ruhen auf dem Server eines grossen Unternehmens, und man weiss nicht, welche Kontrolle man darüber hat. Bekanntlich gibt es keine Gratisangebote und -programme im Internet. Man bezahlt immer mit den persönlichen Daten! Ausserdem ist eine Synchronisation von Kalender und Adressen hier nicht möglich. Dafür werden ein sogenannter CalDav-Server (Kalender) und ein CardDav-Server (Kontakte) benötigt, die bei Dropbox nicht vorhanden sind. Vergleichbare Clouddienste (inkl. der Problematik) sind zudem bei Harddisk-

NAS-Anbietern wie zum Beispiel Western Digital mit «My Cloud» erhältlich.

Alternative ownCloud – gut und umfangreich; mit Sicherheitsmängeln

Ein Programm, das in Vergleichen der Fachzeitschriften immer wieder genannt wird, ist ownCloud. Nicht ohne Grund ähnelt der Name der iCloud. Dieses Programm könnte man – wenn man eine gewisse Erfahrung hat – ebenfalls auf einem eigenen Server installieren. Viele Anbieter in der Schweiz bieten daher die ownCloud als einfache fertige Lösung für den normalen User an. Die Daten liegen dabei (meistens) auf Schweizer Servern. Allerdings bemängeln manche Sicherheitsexperten, dass der Code dieses Programms nicht optimal ist. Allerdings wird an der ownCloud ständig gearbeitet, da es sich auch hier um eine Open-Source-Software handelt, die freiwillig und nicht aus kommerziellen Zwecken entwickelt wird. Das hat den Vorteil, dass der Code frei einsehbar ist. Andererseits kann man über die Güte der serverseitigen Verschlüsselung von ownCloud durchaus diskutieren.

Wer das Programm testen will, kann das zum Beispiel auf www.speicherbox.ch. Dort gibt es neben kostenpflichtigen ownCloud-Lösungen «gratis» drei GB Speicherplatz (eine kurze Anleitung dazu gibt es auf der MUS-Website: <http://www.mus.ch/images/pdf-dokumente/owncloud-anleitung.pdf>).

Vorteil: je nach Anbieter können die User auswählen, wo ihre Daten liegen. Und das macht ownCloud für viele interessant: die Daten sind über verschiedene Betriebssysteme hinweg synchronisierbar (nebst Mac OS läuft es auch unter Windows oder Linux, und es gibt Apps für iOS und Android). Zudem ist die Benutzung des Programms relativ einfach. Für versierte Nutzer ist auch die Einrichtung auf einem eigenen Server möglich: es kommt neben einem Linux-PC auch ein NAS als ownCloud-Server in Frage, sofern darauf Linux läuft und man Root-Zugriff hat, um eigene Software zu installieren (eine genaue Anleitung findet sich bei «c't», 2012, Heft 19). Nachteile sind die ungeklärten Sicherheitsfragen und die Kosten wenn die Datenmengen sehr gross werden (insbesondere auf Schweizer Servern). Dieses Programm wird am Workshop vom 8. November in Amriswil ebenfalls genauer unter die Lupe genommen.

Die iCloud – praktisch aber gleichzeitig sehr umstritten.

Bild: Apple



Alternative TeamDrive – sicher aber teuer und nicht quelloffen

Als Alternative wird im kommerziellen Umfeld oft TeamDrive genannt. Dies ist eine Dateisynchronisations- und Kollaborationssoftware zur sicheren Zusammenarbeit von Arbeitsgruppen, Teams und Freunden über das Internet und für den Datenaustausch. Diese Lösung hat eine starke Ende-zu-Ende-Verschlüsselung (256-Bit AES), die ein Auslesen der Daten auf dem Transportweg und auf den Servern verhindert. Die Daten sind zu jedem Zeitpunkt verschlüsselt, und die Schlüssel werden gemäss Wikipedia nicht auf dem Server gespeichert – was bisher bei ownCloud einer der wesentlichen Kritikpunkte war. Der Nachteil von TeamDrive liegt bei den Kosten, die zum Teil höher sind als bei andern Anbietern von Online-Datenspeicherungen. Weil die Software nicht quelloffen ist, kann sie nicht unabhängig überprüft werden.

Minimalvariante – Radicale; Installation nur durch Experten

Wenn man auf die Synchronisation von Dateien verzichten möchte, bietet sich

die Nutzung von Radicale (radicale.org) an. Hiermit können im Wesentlichen nur Kalenderdaten und Adressdaten synchronisiert werden. Eine Speicherung der Daten auf Servern erfolgt nicht. Das Produkt ist quasi featurefrei (es hat zum Beispiel keine grafische Benutzeroberfläche). Daher bietet es auch praktisch keine Angriffsflächen. Allerdings ist die Installation dieser Minimalvariante nicht einfach, und es sind vertiefte Expertenkenntnisse erforderlich.

Neues MUS-Angebot «musCloud»? – Umfrage zur Bedürfnisabklärung

Der MUS-Vorstand prüft, ob er seinen Mitgliedern die Synchronisation von Adressen und Kalenderdaten über Schweizer Server anbieten kann. Dabei werden verschiedene Varianten diskutiert, und es ist wichtig, die Meinung der Mitglieder zu kennen. Deshalb soll eine Umfrage auf der Website www.mus.ch > Umfrage die Bedürfnisabklärung unterstützen: Welche Dienste sind für die Mehrheit der Mitglieder wichtig? Reicht ein Minimalprogramm, das im Hintergrund läuft und nur Adressdaten und

Kalender synchronisiert oder werden umfangreichere Einstellmöglichkeiten benötigt, die auch eine Synchronisation von ausgewählten Dateien zulassen?

Der Vorstand hofft, dass sich möglichst viele Mitglieder an der Umfrage beteiligen und ihre Meinung äussern, damit aufgrund des Resultats die weitere Planung für eine optimale Lösung in Angriff genommen werden kann.

Der MUS-Vorstand wartet gespannt auf Rückmeldungen mit Wünschen und innovativen Anregungen. Ihr findet die Umfrage nach dem Einloggen unter www.mus.ch > Umfrage.

MUS-Workshop am 8. November

Die Cloudangebote sind somit vielfältig und speziell bezüglich der Sicherheitstechnik oft nicht einfach einzuschätzen. Daher wird sich der praktische Workshop am Samstag, 8. November in Amriswil uns ausführlich mit der Problematik auseinandersetzen.

Genauere Informationen folgen in der September-Ausgabe des MUSletters.

Eine Anmeldung ist aber bereits jetzt über sekretariat@mus.ch möglich!

Software im Abo ist ein Auslaufmodell – zurück zu den Wurzeln

Adobe ist in der kreativen Wolke verschwunden und wurstelt still vor sich hin. Selbst die Kunstfigur Conchita Wurst sorgt für mehr Schlagzeilen. Die Software-schmiede hat mehr Schlagseite als die «Costa Concordia». Trotzdem stieg der Umsatz im letzten Quartal plötzlich sprunghaft an und füllte die Kassen. Was war passiert? Viele Kunden nutzten die allerletzte Chance, um sich mit der Creative Suite 6 einzudecken. Adobe stellte Ende Mai den Verkauf der Box- und Downloadversionen von CS6 ein. Es scheint, dass viele Nutzer das Lizenz- dem Abonnementmodell vorziehen. Hand aufs Herz, wer mietet schon gerne monatlich Software, wenn er sie viel günstiger unlimitiert kaufen kann. Vielleicht bemerkt Adobe irgendwann den Fehler. Früher stand die Firma alle ein bis zwei Jahre gross im Rampenlicht, als sie die neueste CS-Suite präsentieren konnte. Jetzt versuchen sich die Mannen aus San

Jose mit der Adobe Creative Cloud 2014 über Wasser zu halten. Schnell in allen Applikationen ein paar Features dazu «nageln» und fertig ist die CC 2014. Ein Déjà-vu Erlebnis wie bei der Creative Suite, aber die Luft war rasch verpufft. Die CC-Preise sind im Vergleich zur CS-Variante weiterhin eine unverschämte Frechheit. Die masslose Abzockerei schreckt zu viele Nutzer ab, vor allem bei den seltenen und langweiligen Updates. Apple und Microsoft machen es vor, wie alternative Softwareverkaufsmodelle aussehen könnten. Das verdiente Geld sollte Adobe gescheiter in innovative Lösungen investieren, welche die Kunden zum Zugreifen anregen und nicht mit magerer Schmalz, für die der Kunde monatlich hinblättern muss, um am Ball zu bleiben. Wenn immer möglich sollte man Dienstleistungen mit sich periodisch wiederholenden Kosten meiden. Warten und hoffen wir also, dass Adobe zur Suite

inklusive Lizenz zurückkehrt. Der Kunde sollte doch König sein.

Im gleichen Atemzug schießt Apple Aperture ab und möbelt Final Cut Pro X, Motion und Compressor ein wenig auf. Die Fotos-App von OS X 10.10 Yosemite soll Wunder wirken und sowohl iPhoto als auch Aperture ersetzen. Adobe wird es freuen und mit Photoshop Lightroom kräftig erben. Aperture X hat sich somit in Luft aufgelöst. Nach iWeb und iDVD fällt nun auch iPhoto dem Rotstift zum Opfer. Die iLife-Suite wird so weiter ausgedünnt. Movies könnte vielleicht schon bald iMovie und Final Cut Pro X, Sounds oder die Programme Garageband und Logic Pro X ablösen.

Der Apfelbeisser





Unfair: Grünanlagen werden für die Touristen bewässert, während die Einheimischen zuwenig Wasser haben.

«Fair unterwegs» – eine Website mit Tipps für nachhaltiges Reisen

Die Achtung der Menschenrechte ist keine passive Verantwortung, sondern sie muss – auch im Tourismus – systematisch ins Betriebsmanagement, integriert werden.

■ Kurt Riedberger

Hier setzt ein Leitfaden an, der von Mitgliedern des «Roundtable Menschenrechte im Tourismus» auf Grundlage der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte speziell für die Bedürfnisse von Reiseveranstaltern konzipiert wurde. Jetzt bekennt sich auch der Schweizer Reise-Verband SRV zu seiner Verantwortung für die menschenrechtliche Sorgfalt. Mitte Juni hat er den Vertrag mit dem im Oktober 2012 gegründeten «Roundtable Menschenrechte im Tourismus» unterzeichnet.

Die Reisebranche sensibilisieren

Wie sehen die Arbeitsbedingungen der im Tourismus tätigen Mitarbeiter vor Ort aus? Werden die Einheimischen genug respektiert? Wie viele Kilos müssen Träger bei Trekkings tragen? Ist irgendwo Kinderarbeit oder sogar Kinderprostitution im Spiel? Für solche Fragen will der Schweizer Reise-Verband seine über 810 Mitglieder künftig stärker sensibilisieren.

«Menschenrechte sind kein neues Thema im Tourismus, aber sie sind ein Thema, bei dem die ganze Branche gefordert ist, neue Wege zu beschreiten. Es geht um Arbeitsbedingungen, den Schutz vor Diskriminierung und die Rechte von Kindern, Frauen und indigenen Völkern. Und es geht auch um die gestiegene Verantwortung von Unternehmen», erklärt Walter Kunz, der Geschäftsführer des SRV.

Eine erfahrene Kontaktstelle

Als nationale Kontaktstelle des «Roundtable Menschenrechte im Tourismus» in der Schweiz wurde der Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung eingesetzt. Er soll die SRV-Mitglieder mit Informationen versorgen und an Workshops für das Thema sensibilisieren. Die konkrete Umsetzung liegt dann anschliessend bei den Veranstaltern. Sie handeln die Verträge mit den lokalen Partnern aus. Im Endeffekt kann oder sollte aber jede und jeder Reisende selbst dazu beitragen, dass die Menschenrechte im Tourismus besser respektiert werden.

Fair unterwegs – fünf Regeln

– Nehmen sie sich Zeit für ihre Ferien. Stimmen sie sich mit Reiseführern und

Literatur aus dem Gastland ein. Informieren Sie sich rechtzeitig über Sitten und Gebräuche im Gastland.

– Legen sie stets Wert auf einen fairen Austausch und respektieren sie die Selbstbestimmung und die Würde ihrer GastgeberInnen.

– Ihre Ferien sollen der Bevölkerung am Zielort den grösstmöglichen Nutzen bringen. Bevorzugen sie einheimische Angebote.

– Achten sie darauf, immer faire Preise zu bezahlen. Sichern sie so die Existenz der AnbieterInnen langfristig.

– Schätzen sie Naturschönheiten und respektieren sie die attraktive Landschaft als Lebensraum ihrer GastgeberInnen. Ihre Komfortansprüche sollen nicht unnötig zum Verschleiss von knappen Ressourcen wie Land oder Wasser führen. Belasten sie die sensible Umwelt am Ferienort nicht unnötig.

Eine sehr informative Website

Viele weitere Informationen zum Thema «Fair unterwegs» sowie nützliche Länderinformationen findet man auf der vom Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung betriebenen Internetplattform: www.fairunterwegs.org

Handygebühren im Ausland beeinträchtigen die Ferienfreude

Moderne Smartphones und Tablets bieten unzählige nützliche Funktionen, die man vor allem auf Reisen und am Ferienort gut gebrauchen kann. Aber Vorsicht: Teure Roaminggebühren für die Handynutzung im Ausland können die Ferienfreude stark trüben, wenn man sich nicht an gewisse Spielregeln hält.

■ Kurt Riedberger

Vom Reiseführer über Stadtpläne und Tipps für gute Restaurants bis hin zu den Öffnungszeiten von Museen und dem Streckenplan der U-Bahn kann über das Handy praktisch jede Information abgerufen werden. Und wenn man im Restaurant die Speisekarte nicht versteht, kann man diese mit einem Dictionnaire einfach übersetzen. Das ist soweit alles sehr gut und praktisch, sofern man diese Infos offline, ohne Internetverbindung verwenden kann.

Wer die Daheimgebliebenen aber jeden Tag anruft oder regelmässig «Selfies»* an seine Freunde übermittelt, darf sich nicht wundern, wenn er zuhause eine horrende Rechnung des Telekomanbieters erhält. Die Übermittlung von Daten kann schnell teuer werden.

Einige Tipps beachten

Wenn man bereits zuhause, vor der Abreise, Reiseführer, Karten, Übersetzungsprogramme usw. aufs Handy lädt, lässt sich Geld sparen, weil diese am Ferienort auch ohne Internetverbindung verwendet werden können.

Wenn das Datenroaming ausgeschaltet ist, kann die GPS-Funktion des Smartphones bedenkenlos genutzt werden. Offline dauert die Standortermittlung zwar länger – aber sie funktioniert in der Regel dennoch.

Schalten sie die datenhungrige Combox aus und deaktivieren sie die geschäftlichen E-Mails, wenn sie nicht unbedingt darauf angewiesen sind.

Die Schweiz hat nach wie vor die höchsten Handytarife in Europa. Eine günstige Alternative ist der Kauf einer Prepaid-SIM-Karte im Reiseland.

WLAN-Netze (mit Vorsicht) nutzen

In Hotels, aber auch an vielen weiteren Orten im In- und Ausland gibt es WLAN-Netze, die kostenlos genutzt werden können. Auch hier gibt es eine Faustregel: Kein Zugriff auf Onlinebanking! Vermeiden sie jeden Austausch von hochsensiblen Daten bei der Verwendung öffentlicher Hotspots.



Wer diese Regeln beachtet, der kann viel Geld sparen und ist doch «mit der Welt verbunden».

Abschliessend mein ganz persönlicher Tipp: Das Handy einfach zuhause lassen und die Ferien entspannt und völlig stressfrei geniessen...

** Ein Selfie ist ein Selbstporträt, das üblicherweise mit einem Smartphone eigenhändig aufgenommen und danach oft auf Facebook, Twitter oder Instagram hochgeladen wird (siehe Bild oben).*



Nützliche Apps für unterwegs, die offline genutzt werden können



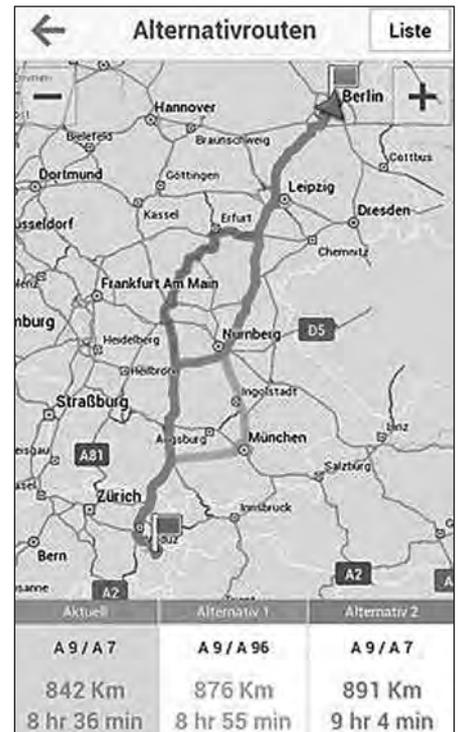
Swisscom Roaming Guide

Der kostenlose Roaming Guide von Swisscom bietet aktuelle Tarife für Telefon, SMS und Datennutzung im Ausland sowie Reiseinfos.



Offline-Reiseführer von mTrip

Die App mit 35 Premium-Reiseführern – pro Destination bezahlt man 5 Fr. – ist sehr informativ und lässt sich auch ohne Internet verwenden.



CoPilot GPS – Offline-Navigation

Kostenlose App mit breit gefächertem Kartenangebot (teilweise kostenpflichtig) und vielfältigen Suchfunktionen, die offline genutzt werden kann.



OffMaps 2 – Offline-Karten

Die App für iOS (8 Franken) mit vielen nützlichen Funktionen lässt sich offline nutzen und erlaubt den unbegrenzten Download von Karten.



dict.cc – Offline-Wörterbuch

Kostenlose App für iOS mit rund 50 verschiedenen Sprachen. Diese kann man zuhause aufs Handy laden und anschliessend ohne Internet nutzen.



Sizer – Kleidergrössen im Ausland

Diese App für iOS (2 Franken) hilft die passende Grösse der Kleidung in den USA, in Europa, Grossbritannien, Japan oder Russland zu wählen.

Mac Pro – Cooles Design und mit Thunderbolt erweiterbar

Apple versucht den neuen Mac Pro aufs Maximum zu reduzieren, polariert damit aber die professionellen Kunden. Die Workstation bietet mit bis zu 12 Kernen und Dual-Grafikprozessoren Performanz auf Workstation-Niveau, wird aber durch nicht optimierte oder fehlerhafte Software ausgebremst. Das Design von Johnny Ive ist unbestritten sensationell, trotzdem leidet die Gebrauchstauglichkeit. Die radikale Neuausrichtung mit praktisch nur externer Erweiterbarkeit bringt für Profis mehr Nach- als Vorteile.

■ Marcel Büchi

Ein Jahr nachdem Tim Cook den neuen Mac Pro an der WWDC gezeigt hatte, sind die Rechner erstmals innerhalb weniger Tage lieferbar. Wahrscheinlich vergeht noch einige Zeit, bis sich das OS X und wichtige Applikationen mit dem

Gerät ohne störende Einschränkungen vertragen. Den passenden Rechner zu finden, erfordert gute Kenntnis der eigenen Bedürfnisse und Arbeitsweise sowie einige Online-Recherchen.

Gute oder schlechte Maschine – kommt ganz darauf an

Der neue Mac Pro ist ein State of the Art, Mehrkernprozessor, Dual-Workstation-GPU-Computer der keinen Platz und Ressourcen für interne Erweiterbarkeit verschwendet, die man vielleicht nie braucht. Er ist kein flexibel ausbaubarer Schlachttross-Tower mit unzähligen Schächten und Steckplätzen für Erweiterungen im Innern. Aus meiner Erfahrung wird beim Mac Pro vielfach das RAM und der Massenspeicher ausgebaut, eine oder zwei Grafikkarten ausgetauscht, gelegentlich PCI-Express-Karten (PCIe) und manchmal ein zweites optisches Laufwerk eingebaut oder durch eine SSD ersetzt.

Ein Server mit einem 3.33-GHz-6-Core-Mac-Pro (2010), den ich betreue, besitzt intern ein Festplatten-RAID mit RAID-Karte, eine Dual-10-Gigabit-Ethernet-Karte, eine Dual-SSD-PCIe-Karte und eine zusätzliche SSD im zweitem Laufwerksschacht. Der neue Mac Pro lässt sich problemlos mit externen Speicherlösungen mit Festplatten oder SSDs erweitern. Sobald PCIe-Karten benötigt werden, wird es schwierig oder fast unmöglich wie mit der Dual-10-Gigabit-Ethernet-Karte. Ein späteres Nachrüsten der Grafikkarten hat Apple nicht vorgesehen. Diese Beispiele zeigen, dass der Mac Pro – je nach Einsatzzweck und Verwendung – entweder eine ausgezeichnete oder eine eher unbrauchbare Lösung ist. Ohne Zweifel lässt sich ein alter Mac Pro länger betreiben, besser ausbauen oder an neue Anforderungen anpassen, als der Neue.

Industrial Design vom Feinsten

Der anthrazitfarbige Zylinder des Mac Pro hat einen Durchmesser von 16.7 cm und eine Höhe von 25.1 cm. Auf den Fotos von Apple ist das Gehäuse – das aus einem Aluminiumblock hergestellt wird – schwarz. In Wirklichkeit ist die Farbe eher Spacegrau und schimmert je nach Lichteinfall silbrig. Die kleine und handliche Röhre wiegt dennoch ganze 5 kg. Im Innern stecken drei im Dreieck angeordnete Platinen für den Prozessor samt Arbeitsspeicher und je eine Grafikkarte. Der Flash-Massenspeicher steckt auf der rechten GPU. Ein Thermalkern aus Aluminium und ein grosser Lüfter kühlen den Computer. Das Resultat sind deutlich weniger Geräusche und Abwärme als beim Vorgänger.

Externe Erweiterungsmöglichkeiten

Weil interne Ausbaumöglichkeiten fehlen, setzt Apple voll auf die externe Erweiterbarkeit mittels Thunderbolt 2, um PCI-Express und DisplayPort abzudecken. Dank der hochwertigen Verarbeitung des Rechners «Made in U.S.» würde er eigentlich ideal auf jeden



Geöffneter Mac Pro mit RAM-Steckmodulen.

Bilder: Hot News Latest

Folgende Intel-Xeon-E5-2650-v2-Prozessoren werden dafür angeboten: 2.6-GHz-8-Core, 3.3-GHz-8-Core, 3.0-GHz-10-Core und 2.7-GHz-12-Core. Das heisst, ein Quad-Core-Modell lässt sich zum Beispiel mit einem 3.3-GHz-8-Core-Chip aufrüsten. Das Upgrade ist allerdings nicht billig, denn die Intel-Chips sind extrem teuer. Sicher ein Grund dafür, warum Apple nur eine CPU einsetzt. Wer das nötige Know-how hat, kann übrigens den Prozessor auch selber auswechseln. Je nach Workflow und eingesetzten Applikationen sind eine höhere Taktfrequenz und/oder mehr Kerne entscheidend. Je höher der L3-Cache pro Kern, desto besser. Die Wahl des richtigen Prozessors ist schwierig, denn man muss das optimale Preis-/Leistungsverhältnis finden. Schnell gibt man zu viel Geld aus und wird dafür mit einem deutlich langsameren Gesamtsystem bestraft.

Höhere Taktfrequenz, weniger Kerne

In der Regel fährt man mit einer höheren Taktfrequenz und weniger Kernen besser als umgekehrt. Das heisst die mittleren Mac Pro mit 3.5-GHz-6-Core und 3.0-GHz-8-Core-Xeon-Chip sind potentiell die bessere Wahl. Wer aber Programme verwendet, die gut parallelisiert sind und nach möglichst vielen Kernen verlangen, greift zum 2.7-GHz-12-Core-Modell. Beim 3.7-GHz-Quad-Core-Mac-Pro geben andere Kriterien den Ausschlag im Vergleich zum schnellsten 27"-iMac mit ebenfalls vier Kernen.



Der Grössenvergleich zum bisherigen Mac Pro fällt überzeugend aus.

Schreibtisch passen, wären da nicht die sich stapelnden Erweiterungsboxen, zahlreiche Netzteile und der störende Kabelsalat. So genial das Konzept anfänglich scheint, so eklatant sind seine Schwächen. Der Mac Pro ist ein ästhetischer Traum – leise und relativ sparsam im Verbrauch – wenn man ihn nicht allzu stark erweitern muss. Leider stösst man intern recht schnell an die Grenzen und mit jedem zusätzlichen Peripheriegerät wird die Maschine hässlicher. Das Gesamtsystem wird lauter und verbraucht mehr Strom. Der ursprüngliche Mac Pro wurde als Tower genau für einen solchen professionellen Einsatz gebaut.

Xeon-Prozessor und richtige Auswahl

Der Intel-Xeon-E5-1620-v2-Prozessor ist als 3.7-GHz-Quad-Core mit 10 MB L3-Cache, als 3.5-GHz-6-Core mit 12 MB L3-Cache, als 3.0-GHz-8-Core mit 25 MB L3-Cache und als 2.7-GHz-12-Core mit 30 MB L3-Cache erhältlich. Der Prozessor lässt sich upgraden. Other World Com-

puting (OWC) führt auf Wunsch einen Prozessoraustausch mit dem 2013-Mac-Pro-CPU-Upgrade-Programm durch.

Vor- und Nachteile des Mac Pro (spät 2013)

- + Quad-Core bis 12-Core-Xeon-Prozessor
- + Dual-AMD-FirePro-Grafikkarten
- + Ausgezeichnete Performance mit optimierter Software
- + Kompaktes und schönes Aluminiumgehäuse; leise und kühl im Betrieb
- + Thunderbolt 2 und USB 3
- + Anschluss von drei 4K- oder sechs Thunderbolt-Displays
- Teure Anschaffung, aber Preis vergleichbar mit Windows-PCs
- Fast nur externe Erweiterbarkeit
- Unzureichende Flash-Speicher-Kapazität mit 256 GB
- Zu viele Fehler im OS X und im Grafiktreiber; zu wenig optimierte Software
- Je nach Einsatz zu wenig Thunderbolt-2- oder USB-3-Ports
- Je nach Anwendung ist ein High-end-27"-iMac schneller
- Intern kein Ausbau für Massenspeicher und PCIe-Karten
- Nur ein Flash-Speicher-Modul-Steckplatz
- Flash-Speicher-Module mit proprietärem Anschluss
- Externe Erweiterungsboxen sind kostspielig; kein optisches Laufwerk



Mac Pro Tower versus Mac Pro Tube.

Bild: Giga Apple

Für gewisse Programme ist die Highend-Version des 27"-iMacs mit 3.5 GHz-Quad-Core-Intel-Core-i7 und Nvidia-Grafikprozessor schneller als der Mac Pro. Gewisse Apps profitieren nicht von mehr Kernen, oder die Software ist nicht für den Prozessor und/oder die Grafikkarte angepasst. Deshalb haben beispielsweise die Dual-AMD-Grafikkarten gegenüber der Nvidia-GPU im iMac oder MacBook Pro gelegentlich das Nachsehen. Die Bare-Feats-Website und der Macintosh-Performance-Guide sind eine gute Anlaufstellen für die Auswahl des richtigen Macs Pro (siehe Info-Box).

Doppelte Grafikpower

Je nach Ausführung stehen Dual AMD FirePro D300 mit je 2 GB VRAM, D500 je 3 GB VRAM oder D700 mit je 6 GB VRAM Grafikprozessoren zur Auswahl. Die D500 und D700 basieren auf der Tahiti-, die D300 auf der Pitcairn-Architektur. Die D300 bietet 2 Teraflops, die D500 2.2 Teraflops und die D700 3.5 Teraflops Leistung. Ein Upgrade der GPU ist unwahrscheinlich und dürfte teuer werden. Eine Empfehlung ist schwierig, weil nur wenige Apps wie Final Cut Pro X oder Motion für die AMD-FirePro-Architektur und/oder Dual-Grafikkarten optimiert sind. Für Photoshop ist die D500 der D300 vorzuziehen, also die goldene Mitte. Am meisten lohnt sich ein Upgrade der GPU für Programme, die stark auf OpenGL setzen. Wegen Bugs im Grafiktreiber laufen vereinzelt Funktionen in Applikationen wie Adobe Photoshop CC sogar langsamer. OS X 10.9.3 behebt zwar einige Grafikprobleme des Mac Pro, führt aber in DaVinci Resolve von

Blackmagic zum Einfrieren des Mac Pro. Auch bei Adobe-Programmen wie Premiere Pro soll es zu Problemen kommen.

Highspeed-Arbeitsspeicher

Die Macs kommen ab Werk mit 12 oder 16 GB 1866-MHz-DDR3-ECC-Arbeitsspeicher, das heisst mit drei, respektive vier 4-GB-Modulen. Der Hochgeschwindigkeitsspeicher lässt sich einfach upgraden, aber nur vier Steckplätze stehen dem Anwender zum späteren Aufrüsten zur Verfügung. Den maximalen Ausbau gibt Apple mit 64 GB an – vier 16-GB-Module. OWC verkauft einen 128-GB-Memory-Kit für den 2013-Mac-Pro. Der Nachteil dieser Lösung ist die reduzierte Bandbreite mit 1066 MHz respektive 800 MHz, je nach Modell, gegenüber den 64 GB mit den vollen 1866 MHz. Wer sehr viel RAM braucht, wird über die geringe Performanzeinbusse hinwegsehen. Das RAM kauft man günstiger nicht von Apple. Je nach Ausbau spart man Geld, wenn man den Mac Pro nur mit 12 GB RAM bestellt und selber aufrüstet.

Beschränkter Massenspeicher

Als Massenspeicher verbaut Apple standardmässig bescheidene 256 GB Flash-Speicher auf PCIe-Basis, der optional auf 512 GB oder 1 TB erhöht werden kann. Der Mac Pro hat nur ein frei zugängliches Flash-Speicher-Modul. Wieso nur in einer der beiden Grafikkarten ein Speichermodul steckt, weiss nur Apple. Selbst der Mac mini und iMac bieten Platz für zwei Massenspeicher. Die Topmodelle der 13.3"- und 15.4"-Retina-MacBook-Pro-Reihen besitzen 512 GB Flash-Speicher.

Apple verwendet XP941-Blade-Module von Samsung als SSD-Speicher, verhindert aber die einfache und günstige Ausrüstung mit einem speziellen Anschluss. Während man bisher beim Tower-Modell beliebige Festplatten und SSDs einbauen konnte, ist man so auf teure Apple-Upgrades angewiesen, die es momentan nur beim Kauf gibt. OWC arbeitet angeblich an einer PCIe-SSD-Upgrade-Lösung und andere Hersteller könnten folgen. Günstigere Module und höhere Kapazitäten sind zu erwarten. Für eine Profi-Maschine wären mindestens zwei Massenspeicherslots, gefüllt mit einmal 1 TB SSD-Kapazität und ein gängiger Blade-Connector Pflicht. Damit würde man mit dem iMac gleichziehen, und der Kunde könnte die PCIe-Speicher-Module selber einkaufen. Ein optisches Laufwerk fehlt. Für die Produktion von DVD- und Blu-ray-Medien ist ein externer Brenner notwendig.

Schnittstellen und Video

Der Mac Pro zeigt sich auf den ersten Blick mit sechs Thunderbolt-2- und vier USB-3-Anschlüssen sowie einem HDMI-1.4-Ultra-HD-Ausgang sehr kontaktfreudig. Die Thunderbolt- und HDMI-Ports sind auf drei Busse verteilt. Bildschirme werden via Thunderbolt beziehungs-

Preise und Minimalausstattung

Apple bietet den Mac Pro als 3.7-GHz-Quad-Core für CHF 3399 und 3.5-GHz-6-Core-Ausführung für 4499 an, die sich auf Wunsch konfigurieren lassen. Die Aufstockung des Flash-Speichers auf 1 TB für CHF 880 wird empfohlen. Das heisst, ein brauchbares Quad-Core-System kostet minimal CHF 4279, die 6-Core-Variante mindestens CHF 5379. Ein vergleichbarer Highend-27"-iMac mit 3.5-GHz-Quad-Core-i7-Prozessor, 16 GB RAM, 1 TB Fusion Drive und Nvidia GeForce GTX 780M mit 4 GB VRAM gibt es bereits für CHF 3134 inklusive Bildschirm. Das 27"-Thunderbolt-Display hat im Apple Store einen Wert von CHF 1099. Für solche Powerrechner sind sicher 32 GB oder mehr sinnvoll. Ob Filmautor, Fotograf oder Musiker, ich kenne niemanden der seinen Mac Pro (spät 2013) nicht mit 1 TB Flash-Speicher und mindestens 32 GB RAM gekauft hat.

Quellen für die Kaufentscheidung – nützliche Links

Bare Feats – Real World Speed Tests for Performance Minded Apple Mac Users:
<http://www.barefeats.com/>

Macintosh Performance Guide: <http://macperformanceguide.com/>

The new Mac Pro – A Buyer's Guide Through the Best Test Results:
<http://architosh.com/2014/02/the-new-mac-pro-a-buyers-guide-through-the-best-test-results/>

Other World Computing: <http://www.macsales.com/>

Apple-Mac-Pro-Website:
<http://www.apple.com/chde/mac-pro/performance/?cid=wwa-ce-kwg-mac-com>

weise Mini-DisplayPort und HDMI angeschlossen. Die Grafikkarten unterstützen bis zu drei 4K-Displays oder sechs Thunderbolt-Displays. Zwei 4K-Monitore werden über den Mini-DisplayPort verbunden (Bus 1 und 2) und einer über die HDMI-Schnittstelle.

An die sechs Thunderbolt-2-Anschlüsse lassen sich bis zu 36 Peripherie-Geräte anschliessen, das heisst, sechs verkettete Geräte pro Thunderbolt-Port. Am Anfang einer Daisy-Chain steht der volle Datendurchsatz zur Verfügung, am Ende der Peripherie-Kette nimmt er ab. Aus diesem Grund sollte ein schnelles RAID-System oder 4K-Display direkt am Thunderbolt-Anschluss des Mac Pros eingesteckt sein. Wer alte FireWire-Geräte, wie eine Band-Videokamera anschliessen will, benötigt einen Adapter.

Durch die Verteilung auf drei Busse sind die sechs Thunderbolt-2-Anschlüsse eingeschränkt und schnell verbraucht, wie folgendes Beispiel zeigt. Für den Filmschnitt sind zwei 4K-Displays, ein RAID-System, ein Backup-RAID, eine Band-Videokamera via Thunderbolt auf FireWire-Adapter und ein 4K-Fernseher über HDMI erforderlich. Wo schliesst man ein PCIe-Erweiterungsgehäuse an, wenn alle drei Busse belegt sind?

Wie der iMac und Mac mini ist der Tube mit vier USB-3-Anschlüssen ausgestattet. Das ist für eine Workstation dieser Klasse viel zu wenig. Wo schliesst man Tastatur und Maus, iPhone, iPad, Fotoapparat, Videokamera, Hardware-Dongle, Backup-Festplatte, USB-Speicherstick, DVD-Brenner, Mikrophon, Audio-Recorder usw. an? Für einen Musiker der mit Steinberg Cubase arbeitet, gibt es schlicht zu wenige USB-3-Ports. Aufgrund der fehlenden internen Ausbaumöglichkeiten sind die Thunderbolt-2- und USB-3-Schnittstellen im Profieinsatz schnell belegt.

Kommunikation und Audio

Für die kabelgebundene Kommunikation stehen zwei Gigabit-Ethernet-Anschlüsse für drahtlose Verbindungen 802.11ac WLAN und Bluetooth 4.0 zur Verfügung. Einzelne Anwender berichteten über ein Wi-Fi-Problem unter OS X 10.9.2, bei dem die erforderliche Hardware nicht gefunden wird. Ein optisch-digitaler Audioausgang mit kombiniertem analogem Kopfhörerausgang, ein Kopfhöreranschluss mit Headset-Unterstützung und ein integrierter Lautsprecher sorgen für guten Sound.

Fazit

Der Mac Pro (spät 2013) ist eine sehr performante Maschine, wenn auch nicht gerade billig. Aber solange wichtige Profiprogramme nicht für die Multi-Core- und Dual-GPU-Architektur ange-

passt sind, kann sie ihr Potential nicht völlig ausschöpfen. Zu viele Kinderkrankheiten im OS X 10.9 Mavericks und dem Grafiktreiber frustrieren die Nutzer. Dass Apple diese Probleme nach über einem halben Jahr immer noch nicht gelöst hat, wirft kein gutes Licht auf die Firma. Alles auf die Karte externer Ausbau über Thunderbolt 2 zu setzen, zahlt sich nicht für alle Kunden aus. Die Erweiterbarkeit ist durch drei Thunderbolt-Busse zu stark limitiert. Der nachträglichen Aufrüstung sind enge Grenzen gesetzt. Die vorhandenen Grafikprozessoren lassen sich vorläufig nicht austauschen.

Viele Anwender sind mit einem High-end-27"-iMac oder der Aufrüstung des älteren Mac Pros besser bedient. Diese Tower-Boliden lassen sich aufgrund ihrer Erweiterbarkeit durchaus auf das Leistungsniveau des aktuellen Mac Pro bringen. Diese beiden Alternativen stellen unter Umständen eine lohnende Übergangsinvestition dar, bis die Kalifornier den Mac Pro im Griff haben und mehr Apps für die Workstation optimiert sind. Angepasste Programme sind beispielsweise Final Cut Pro X, Motion, Compressor, Logic Pro X, Aperture 3, Premiere Pro CC, Photoshop CC, DaVinci Resolve 10 und Pixelmator 3. Zurzeit empfiehlt es sich, die persönlichen Bedürfnisse sehr gut zu überlegen und den Kauf des neuen Mac Pros gut zu planen.

Der neue Mac Pro in seine Einzelteile zerlegt.

Bild: iFixit





OS X 10.10 mit Apple-Apps und Dock.

Bilder: Apple

OS X 10.10 Yosemite – frisches Design und Teamwork mit iOS

An der vergangenen WWDC stellte Apple das zukünftige Mac OS vor. OS X 10.10 Yosemite erhält eine neu gestaltete Benutzeroberfläche, die sich am flachen Design von iOS 7 orientiert. Die Zusammenarbeit mit iOS für mobile Geräte wird durch Apple weiter vertieft.

■ Marcel Büchi

An der Entwicklerkonferenz am 2. Juni in San Francisco präsentierte Apple die nächste Version des Mac-Betriebssystems. OS X 10.10 Yosemite ist benannt nach dem bekannten Nationalpark in Kalifornien. Auf die Mavericks-Welle folgt nun der Yosemite-Berg. Das weisse «X» steht vor dem Half Dome, dem Wahrzeichen des Yosemite-Nationalparks.

Reduziertes und flaches Design

Wie erwartet, konzentriert sich Apple auf die Bedienoberfläche und nimmt dafür das iOS 7 als Vorbild. Die Änderungen sind im Gegensatz zum mobilen OS wesentlich subtiler und wirken gleichzeitig überlegter. Das OS X bleibt ein auch weiter ein eigenständiges System samt Dateiverwaltung und Finder. Die Symbole sind vereinfacht, und die Farben wirken heller. An einigen Stellen spielt Apple mit der Transparenz und übertreibt dabei ein wenig. Glücklicherweise lassen sich viele dieser Effekte ausschalten, oder die AnwenderInnen können das gesamte Erscheinungsbild in den «dunklen Modus» schalten. Helvetica Neue ersetzt Lucida Grande als neue Systemschrift. Der Text im GUI wirkt jetzt schärfer, ist aber dünner.

OS X und iOS als Teamplayer

Die betriebssystemübergreifende Zusammenarbeit zwischen OS X und iOS nennt Apple «Continuity». Mit AirDrop ist endlich auch der Dokumentaustausch zwischen iOS-Geräten und dem Mac möglich. «Handoff» ermöglicht die Synchronisierung von App-Dokumenten zwischen den Systemen. Mit dieser Funktion kann man zum Beispiel auf dem Mac eine Nachricht in Mail schreiben und sie dann nahtlos auf dem iPad beenden. Eine Hotspot-Verbindung lässt sich direkt auf dem Mac einrichten. Die lästige Konfiguration auf den iOS-Geräten entfällt. Vom Mac aus kann man jetzt telefonieren und SMS versenden, ohne das iPhone in die Hand zu nehmen, das vielleicht gerade irgendwo in der Nähe aufgeladen wird.

iCloud Drive – bequemer Zugriff in die Wolke

Der neue iCloud Drive zeigt in der iCloud gespeicherte Dokumente nicht nur in den unterstützten Apps, wie beispielsweise der iWork-Suite an, sondern zusätzlich auch direkt im Finder. Diese verbesserte Dateiverwaltung des Internet-Speicherdienstes ist ebenfalls unter iOS und Windows verfügbar. Gleichzeitig senkte Apple die Preise für zusätzlichen iCloud-Speicherplatz, wenn mehr als die kostenlosen 5 GB benötigt werden.

Verbesserte Apps

Spotlight öffnet sich nicht mehr rechts oben, sondern in der Mitte des Bildschirms. Die Suche besitzt eine Auto-Vervollständigung, greift auf Wikipedia und weitere Quellen im Internet zu und zeigt eine Vorschau der Inhalte an. Mail-Drop erlaubt das Versenden von Mail-Anhängen von bis zu 5 GB über die iCloud. In der Mail-App von Yosemite wird der Anhang in der Nachricht angezeigt, in allen anderen Mailprogrammen erscheint ein Download-Link zur iCloud.

Mit der neu in Mail eingebauten Funktion «Markup», lassen sich Formulare schneller ausfüllen, Nachrichten unterzeichnen, Bilder und PDFs innerhalb des Mail-Programms kommentieren. Grobe Strichzeichnungen werden dabei automatisch in geometrische Formen umgewandelt – wie früher auf dem Newton MessagePad. Ausschnitte von Fotos können leicht vergrößert oder hervorgehoben werden. Die Sucheingabe von Safari ist, kombiniert mit der Favoritenansicht, in die Titelleiste integriert. Eine optimierte Tab-Übersicht der zuletzt besuchten Seiten zeigt gestapelt die Unterseiten zu einer Website an. Der Nachrichtenzentrale spendieren die Kalifornier eine Tagesansicht, die zusätzlich Widgets enthalten, die der Nutzer selbst zusammenstellen kann.

Fazit

Die Devise heisst wieder «Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul». Die Designanpassungen sind Geschmackssache, dürften aber weniger polarisieren als beim iOS-7-Fiasko. OS X 10.10 bietet ein paar nette Features, aber wenn es nicht gratis wäre, würde sich der Upgrade-Ansturm wohl in Grenzen



halten. Ein innovatives Betriebssystem sieht anders aus. Es bleibt zu hoffen, dass die Public Beta dazu beiträgt, dass Apple kein fehlerhaftes System wie bei Mavericks ausliefert.

Kompatibilität und Erscheinen

Alle Rechner, auf denen OS X 10.8 Mountain Lion und OS X 10.9 Mavericks laufen, unterstützen auch OS X 10.10. Yosemite dürfte im Herbst erscheinen. Apple lancierte einen öffentlichen Beta-Test für maximal eine Million Teilnehmer.



Der Desktop-Hintergrund des neuen Mac-Betriebssystems OS X 10.10 Yosemite mit dem «Half Dome».



Der Yosemite-Nationalpark beeindruckt mit Felsformationen (Titelbild), Seen und Wasserfällen.

Bilder: Wikimedia

Yosemite – das ist mehr als nur ein neues Betriebssystem

Der alpine Yosemite-Nationalpark ist ein beliebtes Etappenziel bei Rundreisen durch den Südwesten der USA, beispielsweise von Las Vegas nach San Francisco. Er wurde 1890 zum Nationalpark und 1984 zum Unesco-Weltnaturerbe erklärt. Jetzt leiht er dem neuen OS X 10.10 zudem seinen Namen.

Zentraler Anlaufpunkt für viele Gäste ist das Yosemite-Valley, ein wunderschönes Gebirgstal, umsäumt von bis zu 1000 m hohen, fast senkrechten Felswänden. Durch das Valley führt eine Scenicstrasse, die auf einem Rundkurs entlang des Merced Rivers an allen interessanten Punkten vorbeiführt. Hier liegt auch das Yosemite Village mit Besucherzentrum,

Museum und Gastronomie. Im Sommer ist das Valley vor allem an den Wochenenden und Feiertagen sehr überlaufen und es kommt zu Verkehrstaus und Überfüllung der Parkplätze. Es wird dann empfohlen, den kostenlosen Shuttle Service zu nutzen.

Neben den imposanten Granitfelsen El Capitan und Half Dome haben mehrere grosse Wasserfälle den Yosemite-Nationalpark berühmt gemacht. Der dreiteilige Yosemite Fall (links die oberste Stufe) ist mit einer Höhe von 739 m der höchsten Wasserfall Nordamerikas.

Sehr beliebte Aussichtspunkte sind der Glacier Point mit einem wunderbaren Ausblick auf das Yosemite-Tal und den imposanten Half Dome sowie der spektakuläre Taft Point, wo die Felswände rund 1000 Meter senkrecht abfallen.

Der Yosemite-Nationalpark besitzt vier Zufahrten, welche im Winter teilweise gesperrt sind. Der Eintritt pro Fahrzeug, inklusive Personen, kostet 25 Dollar für sieben Tage. ■ MUS



Swift überrascht als neue Programmiersprache für das OS

Apple enthüllte an der WWDC 2014 als grosse Überraschung die Programmiersprache Swift. Die Sprache soll leicht zu erlernen, leistungsstärker als Objective-C und mit Playgrounds interaktiver sein. Sie verspricht den Entwicklern spürbare Erleichterungen beim Schreiben von Applikationen mit Cocoa und Cocoa Touch.

■ Marcel Büchi

CEO Tim Cook liess vor versammelter Entwicklergemeinde die Bombe platzen, und stellte die von Grund auf neu entwickelte Programmiersprache Swift für Mac-Computer und iOS-Geräte vor. Er beschrieb sie als schnell, modern, sicher und interaktiv. Mit dieser Programmiersprache der nächsten Generation will Apple das 30 Jahre alte Objective-C sukzessive ablösen. Swift soll gemäss Apple so intuitiv und leicht anzuwenden zu sein, wie beliebte interpretierte Sprachen – beispielsweise Python oder JavaScript, ohne dadurch die Geschwindigkeit und Flexibilität von kompilierten Sprachen wie C++ aufzugeben.

Literatur zum Einsteigen

Zur neuen Programmiersprache ist das iBooks-Buch «The Swift Programming Language» gratis im iTunes Store erhält-

lich. Zum Ausprobieren von Swift wird die Entwicklungsumgebung Xcode 6 benötigt, die in Kürze als Preview für Entwickler erscheinen wird.

Die Perlen aus anderen Sprachen

Die Ausführungsgeschwindigkeit von Swift soll bei aufwendigen Berechnungen wie einer komplexen Sortierung oder Sicherheitsverschlüsselung deutlich höher liegen als mit Objective-C und Python. Swift soll das Beste aus Objective-C und C verbinden, ohne deren Schwächen und Ballast zu erben. Damit spricht sie Anfänger und Profis zugleich an, wobei bei der Einstieg wesentlich einfacher sein soll. Die Programmiersprache borgt sich Elemente aus Sprachen wie Scala, C, Objective-C, Rust, Haskell, Ruby, Python, Java, CLU und C#. Swift beherrscht als moderne Sprache Mechanismen wie Klassen, Vererbung, Closures, Tupel, generische Typen, Typinferenz, multiple Rückgabewerte, Namensräume, Operatorüberladung und so weiter. Sie erlaubt sowohl die objektorientierte als auch die prozedurale Programmierung. Die Sprache unterstützt Cocoa- und Cocoa-Touch-Frameworks und kann zusammen mit Objective-C und C in einer Applikation eingesetzt werden. Als Compiler wird LLVM genutzt. Der Code soll kompakter und viele Fehler sollen mit Swift gar nicht erst

möglich sein. Um die mühsame Speicherverwaltung muss sich der Programmierer ebenfalls nicht kümmern.

Vier Jahre harte Entwicklungsarbeit

Hinter der neuen Sprache stecken vier Jahre harte Entwicklungsarbeit inklusive Feldtests mit den eigenen Entwicklern. Die interaktive Playgrounds-Umgebung soll die Arbeit beschleunigen. Die Ergebnisse von Berechnungen und Bildmanipulationen lassen sich damit Schritt für Schritt verfolgen und anzeigen.

Positive Reaktionen der Entwickler

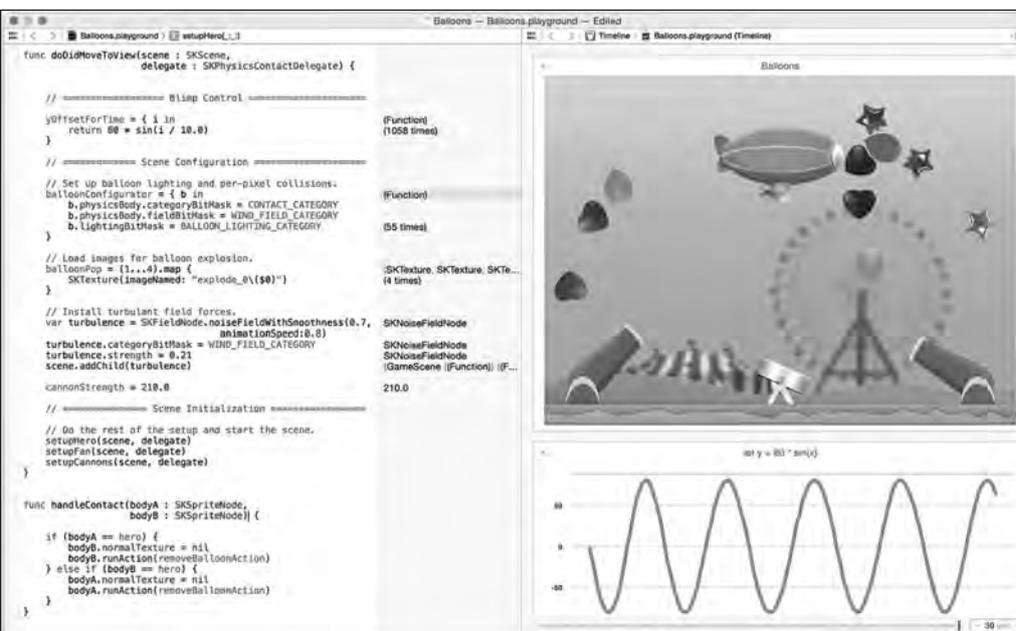
Swift ist aus Entwicklersicht das Highlight der diesjährigen Konferenz. Die Programmiersprache macht einen ausgereiften Eindruck und ist kein Versuchsballon wie bei Go und Dart von Google oder TypeScript von Microsoft. Die ersten Reaktionen der Entwickler fallen sehr positiv aus. Swift ist leicht erlernbar und der Sprachcompiler ist konzipiert, um gängige Programmierfehler abzufangen. Mit Playgrounds können die Programmierer Code-Beispiele spielerisch ausprobieren, und sie erhalten die Resultate unmittelbar zurück. Swift baut auf der gleichen Laufzeitumgebung wie Objective-C auf und bietet Zugriff auf alle Frameworks, um echte Mac- und iOS-Apps zu schreiben.

Cupertino vertraut auf Bewährtes

Wie gut das Zusammenspiel zwischen Swift, Objective-C und C samt Cocoa und Cocoa Touch im Alltag funktioniert, muss sich noch zeigen. Einige Experten kritisieren die Komplexität der Sprache bei der Teamarbeit, weil sich ein Programmierproblem mit verschiedenen Sprachkonzepten lösen lässt. Ein Fachspezialist spricht sogar vom Beginn einer neuen Zeitrechnung für Apple. Cupertino vertraut auf Bewährtes und könnte so der neuen Sprache zum Durchbruch verhelfen. Ein idealer Zeitpunkt also, um mit der Programmierung einer coolen iPhone- oder Mac-App zu beginnen. Hallo Swift, ade Objective-C!

Swift-Beispiel mit interaktiven Playgrounds innerhalb von Xcode.

Bild: Apple



iOS 8 mit Health-App, Erweiterbarkeit und Teamwork mit OS X

Apple gab an der letzten WWDC einen Einblick in das zukünftige iPhone- und iPad-Betriebssystem. iOS 8 erhält viele Verbesserungen und ein paar neue Features wie Health, QuickType und verschiedene Cloud-Erweiterungen. Zudem wird die Koordination mit OS X verbessert.

■ Marcel Büchi

An der Entwicklerkonferenz stellte Apple die nächste Version des iOS-Betriebssystems vor. Nachdem Jony Ive die Bedienoberfläche mit iOS 7 radikal umgestaltete, verbessert iOS 8 vor allem Details. Den Entwicklern stehen neue Programmierschnittstellen wie HealthKit, HomeKit und CloudKit zur Verfügung, die sie in ihrer Software nutzen können.

Neue und verbesserte Apps

Die neue Health-App sammelt Fitness- und Gesundheitsinformationen aus Programmen und Hardware-Zubehör von Drittherstellern. Sie kann auf Wunsch mit dem Trainer oder dem Doktor kommunizieren. Für Sportler und gesundheitsbewusste Menschen eröffnen sich ganz neue Perspektiven. Die iWatch passt ebenfalls bestens in dieses Konzept. Die Nachrichten- und iMessage-Apps kuffern beim Konkurrenten WhatsApp ab. Das Versenden von Sprach- und Videoaufzeichnungen und die Stummschaltung einer Gruppendiskussion sind dazugekommen. Häufig genutzte Kontakte stehen in der Multitasking-Leiste zuoberst zur Verfügung. Die hauseigene Kamera-App wird mit einem Zeitraffer-Fotografie-Modus ergänzt.

Intelligente Tastatur

Mit QuickType soll sich die Tastatureingabe vereinfachen. Die Vorschläge erfolgen kontextsensitiv und passen sich den Kommunikationsgewohnheiten des Nutzers an. Die Bildschirm-Tastatur kann wie bei Android erweitert werden, oder die Entwickler können erstmals eigene Tastaturen für iOS anbieten. Ausgenommen davon sind sicherheitsrelevante Eingaben, wie Codes und Passwörter. Entwickler können iOS 8 mit Extensions, wie beispielsweise Foto-Filtern, das System erstmals erweitern. Sie dürfen sich ins Action-Menü einhängen, die Touch-ID des Anwenders verlangen und Widgets für die Nachrichtenzentrale anbieten. Die neue 3D-Schnittstelle Metal verspricht echte Spielkonsolengrafik für iOS-Games.



iOS 8 Features und Apps auf dem iPhone 5s.

Bilder: Apple



Tim Cook präsentierte iOS 8 an der vergangenen WWDC in San Francisco.

Bild: Business Insider

iOS und OS X als Teamplayer

Mit AirDrop ist endlich der Dokumentaustausch zwischen Mac und iOS-Devices möglich. Die Geräte erkennen sich gegenseitig. «Handoff» ermöglicht die Synchronisierung von App-Dokumenten zwischen den Systemen. Mit dieser Funktion kann man zum Beispiel auf dem iPad ein Dokument in Pages erstellen und es dann nahtlos auf dem Mac weiter bearbeiten. Auf dem iPhone lassen sich Nummern aus dem Mac-Adressbuch anwählen oder iPhone-Anrufe können am Mac entgegengenommen werden.

Cloud-Funktionen und Teilen

Fotos und Filme können nun vollständig in einer iCloud-Datenbank gespeichert werden. Die Bildbearbeitungswerkzeuge wurden aufgeböhrt und erlauben die Korrektur von Belichtung und Farbe. Die gemachten Änderungen werden über die iCloud automatisch auf allen Geräten eines Nutzers synchronisiert. Entwickler erhalten ebenfalls Zugriff auf diese iCloud-Fotobibliothek. Das heisst, ihre Apps können künftig nicht-destruktiv mit den Bildern arbeiten. Apple öffnet sein OS schrittweise.

Family Sharing erlaubt Familien mit bis zu sechs Personen, Einkäufe im App Store und iTunes Store untereinander auszutauschen. Die Voraussetzung dafür ist die Bezahlung mit der gleichen Kreditkarte. Kinder müssen um Erlaubnis bitten, bevor sie etwas kaufen.

Kompatibilität und Erscheinen

Auf dem iPhone 4 läuft iOS 8 nicht mehr. Kompatibel sind nur das iPhone 4s, 5, 5c und 5s. Beim iPad werden die Modelle

ab der zweiten Generation unterstützt. Alle iPads mini und der iPod touch ab der fünften Generation sind iOS-8-fähig. iOS 8 dürfte im Herbst erscheinen.

Fazit

iOS 8 ist erneut kein grosser Wurf und erinnert mehr an einen halben iOS-7.5-Update. Apple hat leider versäumt, die Designprobleme und die visuellen Schwächen des Vorgängers auszubügeln. Bevor der Nutzer von Health und Smart Home profitiert, müssen die Entwickler zuerst ihre Arbeit erledigen. Ob und wann die entsprechenden Produkte für die Gesundheitsinitiative und Heimautomation überhaupt den Schweizer Markt erreichen, bleibt abzuwarten.

HomeKit – Apples Smart Home

Der HomeKit ist eine neue Programmierschnittstelle für Entwickler zur Hausautomation. Über das Interface lassen sich netzwerkfähige Geräte im Haushalt kontrollieren und mit dem Nutzer kommunizieren. Aktionen lassen sich in Arbeitsabläufe zusammenfassen und mit Siri unabhängig vom Standort auslösen. Beispiele sind die selbst lernenden Raumthermostaten und Rauchmelder von Nest Labs, die Philips Hue LED-Lampen oder Videoüberwachungskameras. Das «Internet der Dinge» rückt damit wieder ein Stück näher.



Synchronisation der Fotos via iCloud.



Das Originalbild eines Autowracks kann noch nicht überzeugen (links). Mit den Tools und Presets von Intensify Pro (Bild Mitte)...

Fotobearbeitung mit intensiver Inspiration durch Intensify Pro

Die Bildbearbeitungssoftware Intensify Pro von Macphun macht «Unmögliches» auf schnelle und einfache Art und Weise möglich. Das Resultat sind brillante Fotos.

■ Graziano Orsi

Wer die Fotogalerie auf der Website der Softwareschmiede Macphun betrachtet, wird unweigerlich staunen. Wie ist es nur möglich, eine solche Farbbrillanz bei Fotografien zu erreichen? Wie kann eine derart hohe Detailschärfe erzielt werden? Und eine weitere Frage lautet: Kann ich das auch? Die Antwort ist Ja. Wichtig ist, neben technischen Fotografiekennnissen auch die Software Intensify Pro zu besitzen.

Einfacher Einstieg

Ein Learning-Video des Fotografen Colin Smith zeigt auf der Website von Macphun, wie Bilder mit Intensify Pro bearbeitet werden können. Das Video dauert 17 Minuten. Wer sich diese Zeit nimmt, verfügt im Anschluss bereits über solide Grundkenntnisse. Man weiss nun, wie ein Fotobearbeitungs-Workflow aussieht und wo sich die wichtigen Regler befinden, um «inspirierende Fotos» (aus der Macphun-Werbung) zu erreichen.

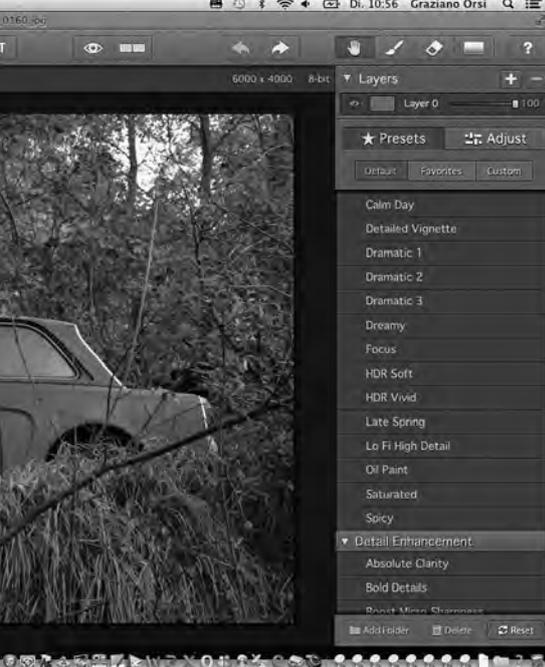
Erstaunliche Resultate

Im Groben unterscheidet man bei Intensify Pro zwei Möglichkeiten, um Bilder zu bearbeiten. Man kann auf Presets zurückgreifen, und es stehen rund 60 Filter zur Verfügung, die mit einem Klick aufs Bild übertragen werden können. Da die hohe Anzahl von Effekten auf sieben Hauptkategorien verteilt wird, behält man trotzdem die Übersicht. Ein Beispiel: Mit der Hauptkategorie Landscape können fünf Effekte erzielt werden, die

folgende Namen haben: Enhance Landscape, Gloomy Day, Natural Enhance, Structured Scape und Warm Day. Dank der Ebenenfunktion (Layers) kann man mehrere Effekte einem Bild zuordnen. Mit wenigen Klicks erzielt man beispielsweise Bilder mit High-Dynamic-Range-Effekten und Shadow-Details. So erreicht man auf Anhieb erstaunliche Resultate. Die zweite Bildbearbeitungsvariante heisst Adjust. In diesem Bearbeitungsmodus zeigt Intensify Pro ein



Die Oberfläche präsentiert sich sehr übersichtlich und ist gut überschaubar.



Software

... lässt sich das Bild bearbeiten. Danach zeichnet es sich durch eine gesteigerte Dramatik aus (rechts). Bilder: Graziano Orsi

Histogramm und acht Hauptkategorien. Die Vielfalt reicht von Basis Tune über Micro Sharpness bis zu Pro Contrast. Und in allen Kategorien stehen spezifische Regler zur Verfügung, um gezielt Effekte zu erzielen.

Einfacher Workflow

Der Workflow ist einfach und die Richtung ist klar. Von oben nach unten kann man sich durcharbeiten und das jeweilige Resultat am Bildschirm betrachten. Im positiven Fall nimmt man es an oder verwirft es mit dem Undo-Befehl. Ein konkretes Beispiel aus der Praxis: der Detailreichtum meiner fotografierten Burg lässt zu wünschen übrig. Zudem ist die Mauerstruktur wegen den vielen dunklen Stellen nicht erkennbar und der Himmel erscheint ohne Farbnuancen. Zu Beginn wird in der Kategorie Basic

Tune Contrast, Highlights und Shadows angepasst (Kontrast, helle Stellen und Schatten). Und schon verfügt man über ein Bild, das sich enorm vom Original unterscheidet. Dank den Reglern in den Kategorien Pro Contrast und Structure werden weitere Fortschritte in bezug auf die Farbdynamik erzielt. Mächtig ist Intensity Pro insbesondere bei den Details, denn man kann die Details in den drei Bereichen Global, Highlights und Shadows bearbeiten. Kein Wunder erscheinen dadurch die Bilder enorm scharf. Beim Beispielbild mit der Burg erkennt man nun die Umrisse der einzelnen Backsteine, ohne ins Bild hineinzuzoomen zu müssen.

Effektvolle Bildbearbeitung

Es ist auch möglich, zwischen den zwei Bearbeitungsmodi Presets und Adjust zu

wechseln. Konkret heisst das: Man könnte im Preset-Modus beginnen und dann in den Adjust-Bereich wechseln, um Feinheiten herauszuarbeiten. Oder man beginnt mit der Detailarbeit im Adjust-Bereich und fügt dem Bild noch mit wenigen Klicks starke Effekte hinzu.

Ein kraftvolles Werkzeug

Erwähnenswert ist zudem, dass es auf der Hauptleiste zwei sehr wichtige Funktionen gibt. Einerseits die «Vorher-Nachher»-Bildbetrachtung, andererseits die Bild-Teil-Betrachtung. Der Bildschirm ist im letzteren Fall so aufgeteilt, dass man sowohl das unbearbeitete als auch das bearbeitete Bild gleichzeitig betrachten und vergleichen kann.

Inspire Pro ermöglicht Profi- und Hobby-Fotografen eine einfache und effektvolle Bildbearbeitung. Die Lernkurve ist steil, da die Funktionen sehr übersichtlich angeordnet sind. Und es ist nicht notwendig, über ein hohes Fotografie-, beziehungsweise Bildbearbeitungswissen, zu verfügen. Der grösste Vorteil von Inspire Pro ist jedoch seine Mächtigkeit. Es ist ein kraftvolles Werkzeug, das dazu beiträgt, das Maximum aus den Bildern herauszuholen.

Intensity und Intensity Pro

Es existieren Intensity (25 Franken, Mac App Store) und Intensity Pro (47 Franken, Store bei Macphun). Die Pro-Version kann unter anderem auch als Plug-in für Adobe-Photoshop eingesetzt werden.

Infos: www.macphun.com/intensity



Das Originalbild und das bearbeitete Bild können gleichzeitig betrachtet werden.

Prezi, neue Dimension für Präsentationen

Neben dem Platzhirsch Powerpoint und der Apple-Software Keynote gibt es ein weiteres Produkt für gute Präsentationen: Prezi. Das Online-Tool ist kostenlos und dynamisch.

■ Graziano Orsi

Prezi ist ein Programm, das Referate oder Vorträge in völlig neuem Glanz erscheinen lässt. «Prezi ist anders», schreiben Harald Sontowski und Frieder Krauss zu Beginn ihres Buches «Das Prezi-Buch für spannende Präsentationen». Die wichtigsten Infos über Prezi lauten gemäss einem Wikipedia-Beitrag: «Prezi ist ein plattformunabhängiges, cloud-abhängiges Präsentationsprogramm.»

Tipps für gute Präsentationen

1. Weniger ist mehr

Abspecken ist notwendig. Kurz und knackig statt Reizüberflutung.

2. Der rote Faden

Gleiches immer gleich gestalten. Eine Struktur muss erkennbar sein.

3. Die 10-20-30-Regel

Eine Präsentation sollte nicht mehr als 10 Folien enthalten, nicht länger als 20 Minuten dauern und mindestens Schriftgrösse 30 Punkt verwenden.

4. Die Aussage

Versetzen sie sich bei der Vorbereitung der Präsentation in die Rolle des Publikums und fragen sie sich, ob eine Aussage wirklich von Bedeutung ist.

5. Fahrstuhltest

Können sie ihre Kernaussage innerhalb von 45 Sekunden klar formulieren? Wenn nein, dann wissen sie noch nicht, was sie überhaupt im Sinn haben.

6. World Wide Web

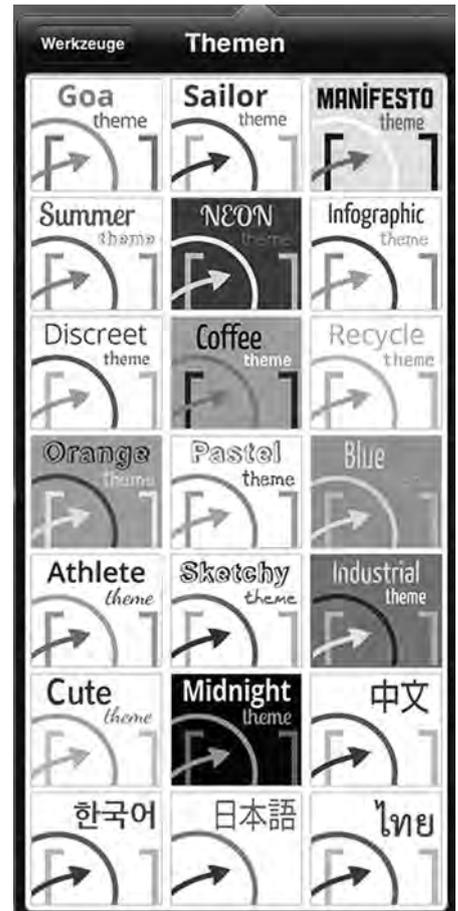
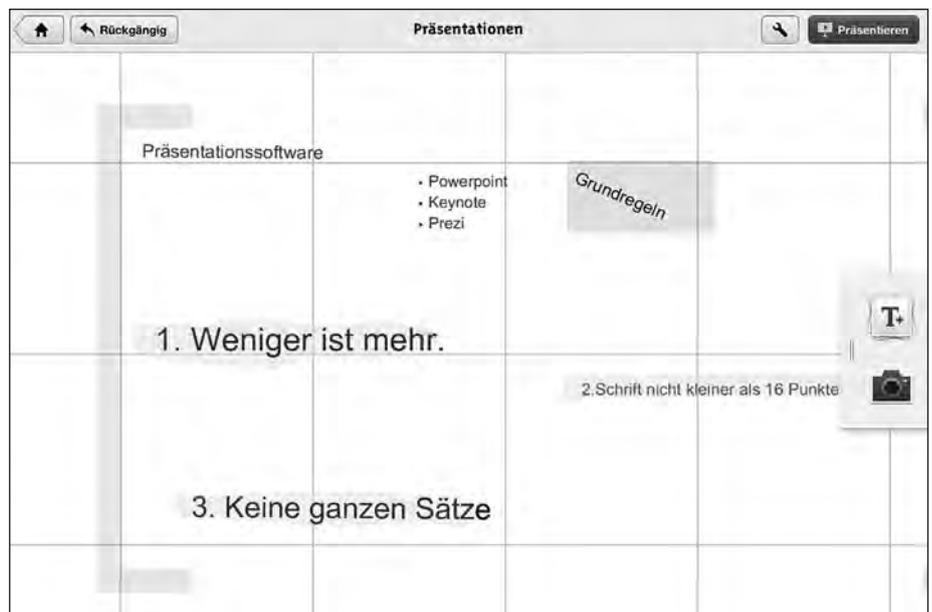
Unzählige Tipps findet man im Web. Es genügt, im Google-Suchfenster die Wörter «Tipps und Tricks Präsentation» einzugeben.

Ein grosses Blatt Papier

Prezi basiert auf dem Freemium-Geschäftsmodell, bei dem das Basisprodukt gratis angeboten wird, während das Vollprodukt kostenpflichtig ist. Es ist frei im Internet zugänglich, jeder kann dort Präsentationen erstellen und erhält 100 MB Datenspeicher. Die Präsentationen sind jedoch öffentlich einsehbar und mit einem Prezi-Logo gekennzeichnet. Das Spezielle an Prezi ist, dass es nicht auf einer Folienansammlung basiert. Die Präsentation wird auf einem virtuellen, grossen Blatt Papier (Whiteboard) erstellt, auf dem man hinein- und herauszoomen kann. Im Stil einer Kamerafahrt gelangt man dadurch zu Textblöcken, die multimedial – mit Fotos, Videos und Audiofiles – angereichert werden können. «Prezi ermöglicht eine neue Art der Präsentation, die dynamischer ist», schrieb «The New York Times». Ein Pluspunkt ist, dass es Ideen und Inspirationen zuhauf gibt, und zwar direkt bei www.prezi.com/explore.

Selbstverständlich ist es möglich, die Prezi-Präsentationen auf Webseiten einzubinden. Und dank der App «Prezi Viewer» kann vom iPad aus auf die sogenannten «Prezis» beziehungsweise Präsentationen zugegriffen werden. Fazit: Wer es wagt, sich mit Prezi auseinanderzusetzen, wird bei multimedialen Präsentationen in neue Dimensionen vorstossen.

Die Oberfläche von «Prezi Viewer» ist schlicht und übersichtlich. Bilder: G. Orsi



Die App «Prezi Viewer» stellt diverse Themen zur Verfügung.

Ein Buch und drei Links

«Das Prezi-Buch für spannende Präsentationen» von Harald Sontowski, Frieder Krauss; 304 Seiten; 1. Auflage Januar 2013; Print: 19.90 Euro; eBook: 16 Euro; ISBN 978-3-86899-851-1

<http://prezi.com/index/>

http://www.oreilly.de/catalog/prezi_buchger/chapter/

<http://www.preziakademie.de/>

MUS-Generalversammlung 2014 in Olten – das Protokoll

Protokoll der Generalversammlung vom 10. Mai 2014

Ort: Restaurant «Rathskeller», Olten

Dauer: 14.10 bis 16.40 Uhr

Anwesend: 36 stimmberechtigte Mitglieder, gemäss Präsenzliste

Entschuldigt: Bernhard Windler (Vorstand) und 11 Mitglieder

Vorsitz (ab Traktandum 2/3): Heinz Birchler

Protokoll: Kurt Riedberger

1. Begrüssung, Mitteilungen

Präsident Werner Widmer begrüsst die Anwesenden und dankt allen für das Interesse, das sie durch die Teilnahme an der Generalversammlung dem Verein gegenüber bekunden.

2. Konstituierung der GV

Als Stimmenzähler stellen sich Thomas Strickler, Beat Amrein und Hannes Frigg zur Verfügung, die oppositionslos als gewählt erklärt werden. Als Tagespräsident wird, wie schon in früheren Jahren, der Anwalt Heinz Birchler eingesetzt, der die Leitung der Versammlung sofort übernimmt. Er teilt mit, dass bei den Abstimmungen und Wahlen das einfache Mehr genügt und dass die GV statutengemäss einberufen wurde und somit beschlussfähig ist. Die Traktandenliste wurde mit der Einladung verschickt sowie im *MUSletter* publiziert. Da keine Einwendungen gemacht werden, ist sie so genehmigt.

3. Protokoll der GV 2013

Das Protokoll wurde im *MUSfalter* (Nr. 2 2013) veröffentlicht. In der Einladung war auch ein Link angegeben, wo es als PDF-Dokument angesehen werden kann. Schriftlich sind keine Bemerkungen eingegangen, und auch an der Versammlung gibt es keine Wortmeldungen dazu. Das Protokoll ist damit genehmigt und wird von Werner Widmer verdankt.

4. Jahresberichte

Paul Hösli, Bernard Landolt, und Bernhard Windler wurden vor einem Jahr an der GV in Winterthur neu in den Vorstand gewählt. Damit hat sich die Lage etwas entspannt. Aufgrund einer beruflichen Neuorientierung und der damit verbundenen Mehrbelastung sah sich Bernard Landolt gezwungen, auf Ende 2013 bereits wieder aus dem Vorstand auszuscheiden. Seine Aufgaben wurden von den übrigen Vorstandsmitgliedern übernommen.

MUSfalter und MUSletter (Kurt Riedberger)

Während der elektronische Newsletter regelmässig Anfang Monat erschien, gab es vom «Falter», der gedruckten Mitgliederzeitschrift, lediglich drei Ausgaben (geplant waren sechs Ausgaben). Kurt Riedberger informiert, dass im Laufe des letzten Jahres die Presseförderung für den «Falter» von der Post gekündigt wurde, weil die WEMF-beglaubigte Auflage (Mitgliederzahl) unter die Grenze von 1000 Exemplaren sank. Der Redaktor schlug dem Vorstand vor, den «Falter» ganz einzustellen und dafür den *MUSletter* substantiell auszubauen.

Dieser Vorschlag erschien dem Vorstand zu drastisch, und so einigte man sich darauf, den kostspieligen *MUSfalter* 2014 noch zwei Mal (Mitte und Ende Jahr) erscheinen zu lassen. Dafür werden im *MUSletter* bereits seit Januar vermehrt aktuelle Artikel und nützliche Tipps publiziert. Werner Widmer erinnert in diesem Zusammenhang daran, dass alle Mitglieder ihre E-Mail-Adresse bei MUS regelmässig abrufen oder diese an die verwendete E-Mail-Adresse umleiten müssen. Alternativ könne der *MUSletter* jederzeit direkt auf der Homepage im Internet unter www.mus.ch/musletter abgerufen werden.

LocalTalk (Bernhard Windler)

Für den beruflich verhinderten Bernhard Windler informiert Werner Widmer über die LocalTalks. Weil dem LT Zürich das langjährige Stammlokal – der Punkt G in der Gestaltungsschule Zürich – gekündigt wurde, hat sich das Team mit Marit Harmelink, Andreas Rutishauser und Thomas Hofstetter schweren Herzens dazu entschieden, den LT Zürich nach knapp zehn Jahren zu schliessen. Rückläufige Besucherzahlen und die schwie-



Der Vorstandstisch mit den im Amt bestätigten Mitgliedern Ellen Kuchinka und Paul Hösli. Bernhard Windler musste sich aus beruflichen Gründen entschuldigen.



Gerührt nimmt Marit Harmelink für das ganze LT-Zürich-Team die Dankesworte von Präsident Werner Widmer und den verdienten Applaus der GV entgegen.

rige Suche nach geeigneten Referenten haben dem eingespielten Team den Entschluss erleichtert. Am 26. Juni wird (voraussichtlich) der letzte Local Talk in Zürich stattfinden.

Während der LT Luzern mit vereinzelt Anlässen auf Sparflamme kocht, ist man bei den LTs Basel und Bern einigermaßen zufrieden. Beat Käsermann (Bern) erklärt, dass sich die Umstellung auf einen Stammtisch mit Themen bewährt habe, obwohl auch hier die Teilnehmerzahlen auf tiefem Niveau stagnieren. Ellen Kuchinka (Basel) stellt fest, dass neben dem festen Kern nur sporadisch neue Gäste zu verzeichnen sind.

Ganz generell ist man der Ansicht, dass die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen LocalTalks vertieft werden soll. An einer gemeinsamen Sitzung wollen die Verantwortlichen entsprechende Schritte besprechen.

Internetauftritt (Ellen Kuchinka)

Der neue Internetauftritt ist weitgehend problemlos über die Bühne gegangen. Jetzt gilt das Hauptaugenmerk der Aktualisierung der Website (www.mus.ch).

Helpline (Werner Widmer)

Die Helpline wird nach wie vor von Beat Käser und Werner Widmer betreut. Marcel Büchi musste seine Mitarbeit aus beruflichen Gründen reduzieren. Die Anrufe werden während der Bürozeiten vom Sekretariat entgegengenommen und dann an einen der Betreuer weitergeleitet. Grundsätzlich ist festzustellen,

dass die Helpline nicht mehr so intensiv benützt wird wie in früheren Jahren. Versierte User, die bei der Helpline mitmachen wollen (kein Stress!) können sich gerne beim Sekretariat melden.

Infoline (Werner Widmer)

Die Mailingliste umfasst weiterhin 193 Mitglieder und wurde rege benutzt (3375 Mails im Jahr 2013).

SIG Mailinglisten, Forum (Werner Widmer)

Die beiden SIG Mailinglisten «WebPublishing» und «FileMaker» wurden nur noch sporadisch benützt. Das Forum ist so gut wie tot und wurde abgeschaltet.

MUSEum (Paul Hösli)

Für das Museum gibt es nach wie vor keine Lösung. Abklärungen haben ergeben, dass das Enter-Museum an einer Übernahme der Sammlung nicht interessiert ist. Ein eigenes Museum zu realisieren ist absolut unrealistisch. So stellt sich jetzt die Frage, ob das MUSEum ganz aufgegeben und die vorhandene Sammlung liquidiert werden soll. Einige Votanten gaben dem Vorstand andererseits zu bedenken, dass eine Auflösung des Museuminventars schade wäre und einen echten Verlust bedeuten würde.

Veranstaltungen (Werner Widmer)

Die Exkursion ins Berner Obeland mit der Besichtigung des Lötschbergtunnels und einem Besuch im Tropenhaus Frutigen war gut besucht und fand bei den TeilnehmerInnen ein positives Echo. Ebenfalls ins Berichtsjahr fiel die Organisation des iOS-Workshops in Amriswil. Weitere Veranstaltungen für die Mitglieder folgen.

Sekretariat (Regina Widmer)

Regina besorgt das Sekretariat seit 18 Jahren. Sie organisiert, führt Protokoll, nimmt Helpline-Anrufe entgegen, erledigt die ganze Administration und führt (mit Unterstützung durch Christian Buser – Danke!) die Buchhaltung. Abschliessend dankt Werner Widmer allen Helfern, den LT-Leuten, dem Vorstand und dem Redaktor für die geleistete Arbeit. Ein spezieller Dank geht an Regina Widmer für die Führung des Se-



Im MUSEum gibt es verschiedene Raritäten zu bewundern. Aber es ist sehr schwierig, für

ekretariats und die Organisation der GV. Mit einem Geschenk für das ganze LT-Zürich-Team bedankt sich Präsident Werner Widmer bei Marit Harmelink für den jahrelangen unermüdlichen Einsatz.

5. Finanzbericht

Werner Widmer präsentiert die Zahlen der Rechnung, die positiver abschliesst als erwartet. Dank Mehreinnahmen und Minderausgaben (erhebliche Einsparungen beim MUSfalter) kann anstelle des budgetierten Verlustes ein erfreulicher Gewinn ausgewiesen werden.

6. Revisionsbericht

Eva Schlesinger und Ronald Schmid haben die Jahresrechnung detailliert geprüft und stellen den Antrag, diese unter Verdankung der geleisteten Arbeit zu genehmigen.

7. Entlastung des Vorstandes

Die Rechnung wird von den GV-TeilnehmerInnen einstimmig genehmigt und dem Vorstand Decharge erteilt.

8. Wahl des Vorstandes und der Revisoren

Der aktuelle Vorstand mit Paul Hösli, Ellen Kuchinka, Werner Widmer und Bernhard Windler stellt sich für eine Wiederwahl zur Verfügung. Die Wahl erfolgt einstimmig und mit grossem Beifall. Nach einer kurzen Pause werden Ronald Schmid und Eva Schlesinger, die sich erneut zur Verfügung stellen, als Revisoren ebenfalls einstimmig im Amt bestätigt.



diese Sammlung eine gute Lösung zu finden.



Olten mit seiner schönen historischen Altstadt war Durchführungsort der GV.

Auf Antrag von Ronald Schmid – der wegen eines längeren Auslandsaufenthaltes möglicherweise ausfallen wird – wählt die Versammlung Werner Furrer als Ersatzrevisor.

9. Statutenänderung

Moderator Heinz Bircher stellt die beantragten Statutenänderungen vor. Dabei geht es in erster Linie um kleine Aktualisierungen und Anpassungen. So heisst es neu unter Artikel 3 Zweck: «Der Verein fördert die Zusammenarbeit unter BenutzerInnen des MacOS und iOS. Er unterstützt seine Mitglieder bei Entwicklung, Beschaffung und Einsatz von Produkten rund um das MacOS und iOS.» Nach kurzer Diskussion um die Frage, ob Hardware bei dieser Formulierung des Zwecks auch enthalten sei, wünscht Werner Furrer, dass im Protokoll folgende Formulierung festgehalten wird: «Gemäss kompetenter juristischer Auslegung ist in den Artikeln 1 und 3 der Statuten auch die Hardware inbegriffen». Was somit geschehen ist.

Eine weitere Anpassung betrifft die Fristen für Anträge, die neu festgelegt werden. Die Anregung dazu kam von Thomas Kägi, der vor zwei Jahren an der GV die Diskussion über einen zu spät eingereichten Antrag mitverfolgt hatte. Er erklärt sich von der Umsetzung seiner Vorschläge befriedigt. Die TeilnehmerInnen der GV nehmen die Statutenänderungen einstimmig an.

10. Anträge der Mitglieder

Von den Mitgliedern wurden keine Anträge eingereicht.

11. Tätigkeitsprogramm und Ziele 2014/2015

– Internetauftritt konsolidieren

- Eingeleitete Aktivitäten fortsetzen
- Zusammenarbeit zwischen den Local Talks intensivieren
- Neue Exkursionen und weitere Veranstaltungen planen

Bereits jetzt steht definitiv fest, dass am 8. November ein Workshop zum Thema «Sicherheit» stattfindet. Weitere Infos folgen rechtzeitig im MUSletter.

12. Jahresbudget und Festsetzung des Mitgliederbeitrags 2015

Werner Widmer erläutert das Budget, das aufgrund der rückläufigen Mitgliederbeiträge mit einem kleinen Verlust rechnet. Das Budget wird einstimmig angenommen.

Bei den Mitgliederbeiträgen für 2015 beantragt der Vorstand, die bisherigen Beiträge unverändert zu lassen, was einstimmig gutgeheissen wird:

Normal Fr. 110.—, Studenten Fr. 40.—, Familien Fr. 170.—, Firmen Fr. 110.— pro Person mit Staffelpreis von 20 bis 50 Prozent, je nach Anzahl Mitarbeitender.

13. Varia

Abschliessend erkundigt sich Werner Widmer, ob Einwände gegen die Sitzungsführung erhoben werden, was nicht der Fall ist. Heinz Bircher bemerkt folgerichtig: «Wenn sich niemand mehr meldet, sind wir eigentlich fertig...»

Rahmenprogramm

Das Rahmenprogramm fand als Workshop zum Thema «Datensicherheit» auch dieses Jahr vor der GV statt. Zum gemeinsamen Mittagessen trafen sich danach alle im Restaurant «Rathskeller», wo anschliessend auch die GV durchgeführt wurde.

Kurt Riedberger, Mai 2014

*Neues Angebot «musCloud»?
Umfrage zur
Bedürfnisabklärung:
www.mus.ch > Umfrage
(nach dem Einloggen)*

*Mehrwert für Mitglieder
auf der MUS-Website?
Zur Diskussion:
www.mus.ch > Blog
(nach dem Einloggen)*

«iCloud? myCloud? anyCloud?»

*MUS-Workshop
über Internet und Datensicherheit
Samstag, 8. November 2014*

*Termin vormerken; weitere Infos
im September-MusLetter*

*Anmeldung bereits möglich
an sekretariat@mus.ch*



Sekretariat
Macintosh Users Switzerland (MUS)
Berglistrasse 6
8703 Erlenbach
Telefon 0848 686 686
sekretariat@mus.ch
www.mus.ch